Sonntag, den 16. Juni 1935
Nr. 163 Jahrgang 13

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem
Einzelnummer 25 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Volkswille für Oberschlesien

Schriftleitung und Geschäftsstellen:
Lodz, Petrikauer Straße 109
Telephon 136-90 — Postscheck-Konto 63-508
Kattowitz, Plebiscytowa 35; Bielitz, Republikanska 4

Volksstimme Bielitz-Biala u. Umgebung

Die Katastrophe von Danzig

Die werktätige Bevölkerung der Freistadt Danzig hat in diesem Jahre am 1. Mai ein wirklich nationalsozialistisches „Geschenk" erhalten. Am Tage führte man es zur Pflichtparade. Wer mußte, ging, und die da gingen, ahnten noch nicht, daß einige Stunden später der „Lohn" für ihre Gefolgschaft kommen soll. In der Nacht vom 2. Mai haben die Nazis ihre „vaterlandsrettende" Tat ins Werk gesetzt, indem sie zur Ueberraschung der ganzen Bevölkerung den Gulden um 42 Prozent herabwerteten, mit dem polnischen Zloty gleichstellten. Die Masse der kleinen Sparer ist in wenigen Stunden um fast die Hälfte ihres Sparguts gebracht worden. Den Händlern wurde jeder Preisaufschlag verboten, so daß sie bei jedem Stück verkaufter Ware einen Teil ihres Umsatzkapitals verloren, wobei die Verluste für ungedeckte ausländische Waren, die in fremden Valuten gekauft und abgedeckt werden, noch hinzukommen. Man erlaubte den Händlern später eine Preiserhöhung von 20 bis 25 Prozent. Es ist aber selbstverständlich, daß der Schwarz- und Schleichhandel bald zur Blüte kam, da es niemand zugemutet werden kann, mit Verlust zu verkaufen. Nun sah man sich gezwungen, die Preise ganz freizugeben, mit dem Erfolg, daß diese nun um etwa 70 Prozent gestiegen sind. Die **Löhne** aber sollen nach nationalsozialistischem Diktat **unverändert** bleiben. Dabei ist der Lohnindex seit 1927 von 110 auf 70 gesunken, so daß nun eine **Verminderung der Reallöhne um über die Hälfte** eingetreten ist. In dieser Lage hat die nationalsozialistische Wirtschaft die Danziger Bevölkerung und die Arbeiterschaft gebracht. Für einige wenige wurde aber diese Katastrophe zu einem recht ergiebigen Geschäft. So lesen wir in der „Basler Nationalzeitung":

„Ein Skandal großen Formats wird soeben aus Danzig gemeldet. Dort haben einige Persönlichkeiten, die ihrer Anstellung nach der Regierung sehr nahe stehen, die nur im allerengsten Kreis bekannte Absicht der Regierung, den Gulden abzuwerten, zu **Manipulationen schlimmster Sorte** benützt. Sie haben das in sie gesetzte Vertrauen **aus Habgier gebrochen** und die Kenntnis der Vorbereitungsmaßnahmen zu **Guldenkäufen** mit späteren Zahlungsterminen benutzt. Die Engagements, die im einzelnen 200 000 bis 300 000 Gulden betrugen, wurden dann nach der Dekretierung der 40prozentigen Abwertung in verschlechterter Valuta zurückbezahlt. Die üble Manipulation hat also **enorme Gewinne** abgeworfen.

Man ist gespannt, in welcher Form die deutsche Presse über diesen Skandal berichten wird."

Nun, die reichsdeutsche Presse hat darüber unseres Wissens nicht geschrieben. Ebenso wenig die deutsche Nazipresse in Polen. Solche Nachrichten sind für die nationalsozialistische Volksverdummung nicht geeignet und darum werden sie schlankweg unterschlagen.

Doch die Katastrophe in Danzig zeitigt noch andere Folgen. Sie wirkte sich auf Deutschland aus. Es war doch kein Geheimnis, daß die Freistadt sich weitgehend dem deutschen Finanzwesen einfügte. Nach dem Sturze des Guldens begannen die an den deutschen Börsen zugelassenen ausländischen Wertpapiere rapid zu steigen, und da es hier nur beschränkte Möglichkeiten gibt, so kauft man Aktien aller Art. Es ist soweit gekommen, daß die Regierungsorgane bereits mit Maßnahmen gegen diese Flucht vom deutschen Gelde drohen. Nun, die Besitzenden sind nicht so leicht einzuschüchtern. Drohungen werden hier nicht viel helfen, das Mißtrauen ist da und wird sich, mit der Weiterführung des Finanzsystems der Nazis, das sich in Schuldenmachen und in unproduktiven Investitionen äußert, unbedingt vertiefen.

Währenddessen spielt sich zwischen den befreundeten Ländern Deutschland und Polen etwas ab, was geeignet ist, Befremden zu erregen. So schreibt die „Gazeta Polska" über Danzig u. a.:

„Die letzten Barrieren, die der Verteidigung des Deutschtums dienen sollen, müssen noch fallen, damit die normale Entwicklung des wirtschaftlichen Zusammenlebens nicht gehemmt wird".

Hingegen erklärt der Präsident der Deutschen Reichsbank, **Dr. Schacht, in der Rede, die er in Danzig hielt:**

„Auch wenn ich feststelle, daß die gegenseitigen Beziehungen zwischen Danzig und Polen freundschaftlich sind, so sind doch die verschiedenartig gelagerten Interessen zwischen dem Danziger Wirtschaftsgebiet und dem mit ihm zollpolitisch verbundenen polnischen Wirtschaftsgebiet nicht wegzuleugnen."

Ist das Gleichklang der Meinungen oder kommen hier grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten zum Vorschein? Nicht darum geht es uns heute, in einen Meinungskampf einzugreifen, sondern um die Feststellung der Tatsache, daß der Nationalsozialismus diese Widersprüche nicht behoben hat, wie er es der Oeffentlichkeit weismachen wollte.

Und nun soll der Gulden stabil gemacht werden. Wie das unter nationalsozialistischer Herrschaft geschieht, beweist die Erklärung des Senatspräsidenten Greiser in der letzten Sitzung des Volkstages. Es sind das die alten Mittel aller Reaktionäre: Angestelltenentlassung und Gehaltsabbau. Hundert Lehrer und mindestens fünfhundert Beamte sollen abgebaut und zugleich mit den Rentenempfängern und den Arbeitslosen nach Nazideutschland abgeschoben werden. Der Beamte, der Lehrer, der Rentner, der Arbeitslose, sowie die Werktätigen, die nun zu „gleichgeschalteten" Löhnen werden arbeiten müssen, werden die Katastrophenwirtschaft der Danziger Nazis bezahlen. Man appelliert an die Opposition, sie soll diese arbeiterfeindlichen Maßnahmen unterstützen, man appelliert im Namen der Heimat, die man zugrunde gerichtet hat. Man appelliert aber vergebens, und das nicht nur darum, weil man die nationalsozialistische Herrschaft nicht länger dulden will, sondern weil sich die Nazis durch eine grobe Unwahrheit am Ruder erhalten haben. Man hat die Guldenentwertung bis nach den Wahlen zurückgehalten, man hat den nationalsozialistischen Bankerott verheimlicht und ließ die Wähler, die das wahre Antlitz der Nationalsozialisten noch nicht ganz erkannt hatten, unter falschen Voraussetzungen zur Urne gehen. Die Lage in Danzig ist schwer genug, um das getäuschte Volk zur Entscheidung aufzurufen, **ob es dieses Bankerottsystem noch** länger dulden will. Alle Voraussetzungen für Neuwahlen sind gegeben, und wer sie verhindert oder verzögert, übt ein Vergehen an der Danziger Bevölkerung und setzt sie, und nicht nur sie, allen Gefahren aus, die eine weitere Herrschaft der Nazis in Danzig zeitigen muß.

Vor der Okkupation Nordchinas.

Fieberhafte Vorbereitungen der Japaner.

Mukden, 15. Juni. Die japanischen Vorbereitungen zur Okkupierung von Nordchina werden fieberhaft fortgeführt. General Itajaki wurde vom Kriegsminister zum Oberbefehlshaber der japanischen Streitkräfte in Peking und Tientsin ernannt. Diese Ernennung wird mit der bedrohlichen Lage in Nordchina begründet. Während zahlreiche Eisenbahnzüge mit großen Truppentransporten, die zur Einnahme von Peking und anderer Städte Nordchinas bestimmt sind, unterwegs sind, rüstet auch die Flotte des Mikado zum entscheidenden Eingreifen. In Schanghaikwan sind 6 japanische Torpedoboote eingetroffen und vor Anker gegangen. Auf Befehl des japanischen Marineministers hat außerdem eine Torpedobootflottille den Kriegshafen Sasebo verlassen und begibt sich nach Tschifu in Nordchina.

Tokio, 15. Juni. Auf Veranlassung der Stabschefs der Kwantung-Armee wird die Eisenbahnlinie Peking—Tientsin von japanischen Truppen planmäßig besetzt. Die Besetzung soll bis 23. Juni durchgeführt sein. In allen Gebieten, die zur Zeit von japanischem Militär besetzt sind, wurden sämtliche Organisationen des Kuomintang aufgelöst. Die Auflösung erfolgte mit der Begründung, daß die Kuomintang-Partei an der Spitze der antijapanischen Bewegung in China stehe.

Peiping, 15. Juni. Zu der militärischen Aktion der Japaner wird bekanntgegeben: Eine gemischte japanische Brigade, die auch Artillerie eingestellt hat, wurde durch 13 Sonderzüge in die demilitarisierte Zone gebracht. Diese Brigade lagert nunmehr einige Meilen südlich von der Großen Mauer und es wird erwartet, daß sie sich gegen Peiping in Marsch setzen und Tschinwautao besetzen wird. Der Abmarsch der japanischen Garnison in Tientsin, welche am 12. d. Mts. durch neue Formationen abgelöst worden ist, wurde auf den 18. Juni verlegt.

Amrikanische Kriegsschiffe in Tientsin.

Mukden, 15. Juni. Heute sind in Tientsin zwei amerikanische Kriegsschiffe eingelaufen. Noch im Laufe dieser Woche erwartet man weitere amerikanische Kriegsschiffe in Tiensin, Tangku und Weiheiwei. Der Flottenchef des amerikanischen Geschwaders im Stillen Ozean, Admiral Upsalm, ist mit seinem Linienschiff „Augusta" von den Philippinen zur Rückfahrt nach Schanghai ausgelaufen.

Der Kampf mit der roten Armee.

Schanghai, 15. Juni. Berichten zufolge, haben die chinesischen Regierungstruppen in der Provinz Schetschuan einen Erfolg gegen die 1. und 3. rote Division etwa 200 Kilometer südlich von Tschentu errungen. Die Schlacht dauerte vom 11. bis 13. Juni. 600 Soldaten der roten Armee wurden getötet und mehrere hundert gefangen genommen. Viele von ihnen kamen auf der Flucht in einem Flusse ums Leben.

Chinesischer Hilferuf an England und Amerika?

Schanghai, 15. Juni. Meldungen aus London und Washington wollen wissen, daß bei den Vorstellungen der chinesischen Vertreter in diesen beiden Hauptstädten um Unterstützung der Nanking-Regierung gegen die Invasionspolitik Japans gebeten worden sei. Das Nankinger Auswärtige Amt erklärte jedoch einem japanischen Pressevertreter, daß es keine diesbezüglichen Anweisungen gegeben und auch keine Kenntnis von solchen Schritten habe.

Vier Tote bei Ausschreitungen.

Bei den judenfeindlichen Ausschreitungen in Grodno, die am zweiten Pfingstfeiertag stattfanden, ist eine größere Anzahl von Personen mehr oder weniger schwer verletzt worden. Vier Personen sind bereits den Verletzungen erlegen. Der Stadtpräsident hat eine Kundgebung an die Bevölkerung erlassen. In der Stadt herrscht eine unruhige Stimmung. Die Behörden haben viele Verhaftungen vorgenommen.

Auch in Suwalki wurden vielfach antisemitische Ausschreitungen festgestellt. Dreiundzwanzig Personen wurden verhaftet.

•

Zu den Grodnoer Vorfällen schreibt im Warschauer „Robotnik" Abg. Niedzialkowski u. a.: Einzelheiten über die Grodnoer Vorfälle können wir im Augenblick aus von uns . . . unabhängigen Gründen nicht mitteilen. Aehnliche Vorfälle sind auch in anderen Ortschaften des Landes zu verzeichnen. Die Ablenkung des Zornes, der Klagen und der Unzufriedenheit der Massen auf die antisemitische Plattform — ist ein altes und schon hundertemal angewandtes Mittel der Demagogie, die von allen Kräften der Reaktion angewandt wird. Diesen Versuchen in Polen Schranken zu setzen, ist unser aller Pflicht, ist vor allem die Pflicht der polnischen sozialistischen Bewegung. Wenn wir es gestatten, daß die aktive Kraft der Massen, die sich gegen die kapitalistische Wirtschaft und ihre Folgen erheben, sich in antisemitischen Ausschreitungen entladet, werden wir den Kampf um die Befreiung verlieren. Diese aktive Kraft müssen wir auf die richtige Front lenken: gegen den Kapitalismus und gegen alle Formen des Faschismus.

Der Abbau der Sozialversicherung.

Seit Uebernahme des Wohlfahrtsministeriums durch Herrn Prystor haben die Angelegenheiten der Sozialversicherung nicht aufgehört die Regierungspresse sowie die Presse der Opposition zu beschäftigen.

Es begann mit der Bekämpfung des Parteiwesens. Die Regierungspresse beschuldigte in einer Unzahl von Aufsätzen die Verwaltungen und Leitungen der Sozialversicherung der Unfähigkeit, der Karrieremacherei, der parteipolitischen Tendenzen, ja sogar des schlechten Willens. Gleichzeitig wurden die Bezirksversicherungsämter veranlaßt, Revisionen vorzunehmen, die die erhobenen Vorwürfe „bestätigen" und so die Grundlage für die Auflösung der Selbstverwaltungen in der Sozialversicherung und die Einsetzung von Kommissaren gaben.

Wir erinnern uns alle sehr gut, wie das gemacht wurde.

Das Interesse der Kommissare konzentrierte sich im allgemeinen auf die Personalakten der Angestellten. Der Stand der Finanzen, des Heilwesens, die Höhe der Unterstützungen, das Funktionieren des Organisationsapparates waren Nebensachen. An erster Stelle stand die Ausmerzung des Parteiwesens, denn das sollte der Schlüssel sein für die Karriere — der Kommissare. Man nahm keine Rücksicht weder auf die Fachkenntnisse, moralische Qualitäten oder persönliche Lage der Angestellten; man rechnete nicht einmal mit den bedeutenden Ausgaben, die durch unbegründete Entlassungen von Angestellten entstanden; man zahlte, um für die Seinigen Platz zu machen. Denn das war notwendig für künftige Absichten.

Nach der Ausrottung des „Parteiwesens" begann man von „Reformen" zu sprechen. Anfangs wurde blindlings reformiert. Es wurden mehrere Krankenkassen in eine zusammengelegt, dann wurden sie wieder geteilt, man änderte die Tätigkeitsgebiete, vereinigte die Stellungen des Direktors und des Kommissars, um sie dann wieder zu teilen, man bildete ein Büro der Revisionskommissare, um es später unrühmlich zu schließen, man berief Regierungsdelegierte — und für alles zahlte der unglückliche Versicherte. Er zahlte, obwohl ihn niemand darüber unterrichtete, auf welche rechtlichen Grundlagen alles Erwähnte vor sich ging!

Wenn die Reformen nur damit ihr Ende gefunden hätten. —

Die eigenen Leute nahmen zu, wie Pilze nach dem Regen, und außerdem auch die Kraftwagen und Repräsentationen. Die Sozialversicherungsanstalt in Tschenstochau hatte bis vor einiger Zeit zwölf Personenautos. Wieviel Enthusiasten des fremden Groschens sich unter den Enthusiasten der neuen Ordnung befanden, wissen wir aus der Gerichtschronik. Aber das Ende sieht man noch nicht.

Endlich kam die Zeit für grundsätzliche Reformen, für das sogenannte Zusammenfassungsgesetz. Dieses Gesetz ist bekannt und es erübrigt sich darüber zu sprechen. Ein abfälliges Urteil erteilte den Schöpfern des Gesetzes ihr politischer Freund, der Ministerpräsident Kozlowski, was aber nicht hinderte, daß diesen Herren hohe Stellungen anvertraut wurden und das gerade in der Sozialversicherung.

Das Zusammenfassungsgesetz verpflichtet bereits das zweite Jahr. Die Folgen dieses Gesetzes sind für jeden sichtbar . Selbst für die Enthusiasten des „freudigen Schaffens" wurde es klar, daß ein Hinauskommen aus der Situation ohne einen Ariadnefaden unmöglich ist, zumal die eigene Presse kritisiert und der Großunternehmerverband „Lewiatan" weitere Reformen in der Richtung der Beitragsermäßigung verlangt, wobei die Beitragslast auf die Schultern der Werktätigen abgewälzt werden sollen.

Der „allbefähigte" Herr Jastrzembski begann über Hals und Beine die Reorganisierung des Heilwesens, die Einführung der Hausärzte, die Kürzung der Gehälter und der Versicherungsleistungen. Es wurden überall „Ueberwucherungen" festgestellt, in den Unterstützungen, Gehältern, in der Krankenhauspflege, für Sommerkolonien, für Zahnpflege . . .

Ueberwucherung ist: wenn der Kranke Unterstützung erhält, wenn ein armer Teufel, der eine schlechte Wohnung hat, Krankenhauspflege genießt, wenn er beim Spezialarzt Rat einholt, wenn sein skrophulöses Kind für vier Wochen in die Sommerkolonie geschickt wird, wenn man ihm einen Zahn heilt, wenn ein Beamter eine menschliche Entschädigung für seine Arbeit erhält; hingegen sind Tantiemen, die in die Zehntausende gehen, Autos, Paläste, Biarritz und Spieltisch keine Ueberwucherung Eine „Ueberwucherung" ist überhaupt die soziale Versicherung, diese scheußlichen Institutionen, die unnützerweise das Leben der Arbeitslosen verlängern . . .

Da erst erwies es sich, wie wichtig es für die Mächtigen in der Sozialversicherung war, die Parteimenschen hinauszuwerfen und diejenigen anzustellen, die nun gehorsam es auf sich genommen haben, die befohlenen Budgets durchzuführen — und sie führen sie durch!

Es ist die soziale Vernunft der Arbeiterschaft der Bewunderung würdig, die sogar unter diesen Verhältnissen nicht aufgegeben, die Sozialversicherung zu verteidigen. Die Entscheidung im Kampfe um die Sozialversicherung wird kommen. Der Versuch der Liquidierung der Sozialversicherung wird diese Entscheidung nur beschleunigen!

Die nüchterne Wirklichkeit im Dritten Reich.

Wir haben dieser Tage daraauf hingewiesen, daß der „Führer" Adolf Hitler ein Jahreseinkommen von fünf Millionen Mark, Dr. Josef Goebbels von zweieinhalb Millionen Mark und Hermann Gring allein aus seinen Aemtern ein Jahresgehalt von rund 200 000 Mark bezieht. Wir fügten dem hinzu, daß daß Führer einer sogenannten „Arbeiter"-Partei sind, die mit dem Schlagwort: „Die Bonzen im Speck" zur Macht gelangten und seit jener Zeit ständig sagen: **„Gemeinnutz geht vor Eigennutz".**

Wenn es den „Führern" so gut geht, so ist doch anzunehmen, daß auch die „Geführten" im Dritten Reich ein, wenn nicht herrliches, so doch gutes Auskommen haben. Jawohl, in der „Volksgemeinschaft", in der Großkapitalisten und Proleten als „Klassenlose Brüder" zusammengeschlossen wurden, geht es den Großunternehmern gut, besser als früher. Hat doch das deutsche Institut für Konjunkturforschung vor kurzem mitgeteilt:

Die Dividenden der deutschen Industrie haben im Jahre 1934 im Durchschnitt 14 Prozent betragen.

Aber kurz darauf hat das amtliche Organ der „Deutschen Arbeitsfront" eine Statistik veröffentlicht, die die Durchschnittswochenlöhne der Arbeiter in den wichtigsten Industrien angibt. Schon daraus ist zu ersehen

wie stark das Einkommen der Werktätigen gefallen ist.

	1933	1934
	Mark	
Baugewerbe	43.44	28.51
Bergbau	34.08	24.72
Halzarbeiter	43.20	26.54
Metallverarbeitung	41.76	32.14
Textilindustrie	33.60	21.47
Lederindustrie	38.88	29.57
Chemische Industrie	32.49	20.05
Lebensmittelindustrie	47.04	25.64

Dieser starke Rückgang der Arbeiterverdienste laut der amtlichen Statistik hat den Leiter der „Arbeitsfront", Dr. Ley, gezwungen, für dieses Jahr den deutschen Arbeitern die Regelung der Lohnfrage in einem für sie „positiven Sinne zu versprechen, einen „gerechten Lohn" herbeizuführen. Herr Ley hat aber schon viel versprochen und nicht gehalten. Seine Ankündigungen werden als demagogische Manöver aufgefaßt, in den kapitalistischen Kreisen einfach belächelt und von der Arbeiterschaft nicht mehr geglaubt.

Die Tariflöhne sind infolge erfolgter „Auflockerung" der Tarifverträge nur statistische Zahlen, die für niemand mehr maßgebend sein können. Es gibt jedoch eine andere Methode, an Hand von statistischen Ziffern das Ausmaß der Lohnkürzungen unter dem nationalsozialistischen Regime festzustellen. Stellen wir die Höhe des Lohneinkommens der Zahl der Erwerbstätigen gegenüber, so ergibt sich, daß

die Löhne in Deutschland im Laufe der letzten zwei Jahre durchschnittlich um 12 Prozent gefallen sind, wobei aber bei gewissen Arbeiterkategorien der Lohn bis zu 40 Prozent gesenkt wurde.

Wenn man von den Löhnen im Dritten Reiche spricht, so muß man die zahlreichen Abzüge vom Bruttolohn, dann die vielen Spenden, die gewissermaßen Zwangscharakter haben (Winterhilfe,Geburtstagsgeschenke an Hitler, Hochzeitsgeschenke an Göring) und, nicht zu vergessen, die geradezu beispiellose Erhöhung der Preise der Artikel des ersten Bedarfs in Betracht ziehen. Dann kommt man zu der nüchternen Wirklichkeit, die da heißt: Not der breiten Volksschichten und nicht, wie die Hitlerianer sagen: „Erneuerung der Volksgemeinschaft" nach dem Satze: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz".

Erfolg des Chemnitzer Streiks.

Zu dem Streik bei den Wanderwerken-Chemnitz über den wir mitteilten, wird uns jetzt berichtet, daß die Arbeiterschaft ihre Forderung auf Aufhebung des 15prozentigen Lohnabbaus durchgesetzt hat. Die Mitglieder der Streikleitung befinden sich in Haft.

Die deutsche Arbeiterschaft beginnt also schon in offener Aktion für ihre Belange einzutreten, und dies erfolgreich.

Das Reinsdorfer Explosionsunglück.

Ueber das furchtbare Explosionsunglück in derSprengstoffabrik in Reinsdorf bei Wittenberg, bei welchem 52 Arbeiter den Tod fanden und 75 schwer sowie 300 leicht verletzt wurden, werden jetzt folgende Einzelheiten bekannt:

Gleich die erste Detonation kurz nach 3 Uhr, der ein mächtiger Donnerschlag folgte, hatte in dem 8 Kilometer entfernten Wittenberg eine außerordentliche Wirkung. In der näheren Umgebung des Werkes und sogar in den nach Reinsdorf zu liegenden Straßen gingen die Schaufenster einiger großen Geschäfte in Trümmer. Aus den höheren Stockwerken fielen Scherben auf die Straßen und verletzten einige Passanten. Durchgehende Pferdefuhrwerke vergrößerten noch die Verwirrung. Auffallend ist, daß neuere Häuser fast unbeschädigt blieben und die Zerstörungen nur an älteren Bauwerken zu verzeichnen sind. Die Explosion hatte mehrere Brände zur Folge, die in verschiedenen Zeitabschnitten weitere Detonationen hervorriefen. Schon nach 20 Minuten kamen die ersten Verletztentransporte aus dem Werke. Es schien sich vorwiegend um Verletzungen durch Stein- und Konstruktionsteile zu handeln. Sämtliche Privatautos der Stadt wurden aufgeboten, alle Aerzte auch aus der weiteren Umgebung mobilisiert. Als das Stiftsspital in Wittenberg überfüllt war, wurden die Verletzten in Privatwohnungen aufgenommen. Alle Transportfähigen wurden in die Nachbarstädte zum Teil bis nach Halle gebracht. Etwa nach einer Stunde kamen noch ganz verstört die ersten Reinsdorfer Arbeiter nach Wittenberg. Die Geschäfte in Wittenberg wurden im Laufe des Nachmittags geschlossen.

Eine erste Besichtigung der Unglücksstätte, die im weiten Umkreis abgesperrt blieb, ergab, daß der Umfang der Katastrophe geringer ist, als die Gerüchte besagten. Es wurde nicht das ganze Werk, sondern ein einzelner Teilbetrieb von dem Unglück betroffen. In den anderen Fabrikstellen und Anlagen ist nur Gebäudeschaden zu verzeichnen. Der Gesamtbetrieb des Werkes soll im wesentlichen keine Unterbrechung erleiden. Es bedarf nur in der Hauptsache Restaurierungsarbeiten.

Das Unglück hat in Berlin große Bestürzung hervorgerufen, um so mehr, als die deutsche Oeffentlichkeit über die Explosionskatastrophe nur sehr mangelhaft unterrichtet wurde. Den ausländischen Journalisten, die sich in der Unglücksnacht an Ort und Stelle begeben hatten, war es nicht möglich, über ihre Eindrücke zu berichten. Ihre Telephongespräche wurden in dem Augenblick abgeschnitten, in denen ihre Berichterstattung über die amtliche Mitteilung hinausging.

Ein neues Mittel der Knechtschaft.

Einführung eines „faschistischen Sonnabends" in Italien.

Rom, 15. Juni. **Der italienische Ministerrat trat am Sonnabend zu seiner allmonatlichen Sitzung zusamme. Auf Vorschlag Mussolinis wurde ein Gesetzentwurf über die Einführung des „faschistischen Sonnabends" angenommen. Das Gesetz sieht Arbeitsruhe für den Sonnabendnachmittag vor.**

•

Im ersten Augenblick könnte man beim Durchlesen dieser Nachricht den Eindruck gewinnen, daß hier eine Wohltat für die Arbeiterschaft geschehen ist. Wie es jedoch zu dieser Meldung ergänzend heißt, wird dieser Sonnabendnachmittag jedoch nicht den Angestellten und Arbeitern zur freien Verfügung stehen, sondern der „körperlichen und geistigen Ertüchtigung" gewidmet sein. Diese neue faschistische Einrichtung wird sich ebenfalls auf die Uebungen der vor- und nachmilitärischen Ausbildung erstrecken. Es ist klar, daß es sich bei diesem Gesetz um eine neue Art der zwangsweisen Einreihung der Arbeiterschaft in die faschistische Organisation handelt. Der äußere Deckmantel sieht also nach einer Wohltat aus, das Ziel jedoch ist die Erweiterung der Knechtschaft der arbeitenden Klasse Italiens.

Der amerikanische Bergarbeiterstreik verschoben.

Die Bestimmungen des Nira-Gesetzes bleiben vorläufig in Kraft.

Washington, 15. Juni. Die Delegierten der amerikanischen Kohlengrubenarbeiter haben den Vorschlag des Präsidenten Roosevelt, den Streik der 450 005 Bergarbeiter bis zum 1. Julin zu verschieben, einstimmig angenommen. Vorläufig wird der Lohn und die Arbeitszeit in der im Nira-Gesetze vorgesehenen Höhe beibehalten.

Keine französischen Waffenlieferungen an Abessinien.

Rom, 15. Juni. Die Agentur Stefani meldet aus Paris, daß die französische Regierung den italienischen Botschafter in Paris davon in Kenntnis gesetzt habe, daß Frankreich Abessinien jegliche Waffenlieferungen verweigern werde.

5 Jahre Kerker für einen Rucksack voll Flugschriften.

Wien, 15. Juni. Das Wiener Schwurgericht verurteilte den Fleischergehilfen H. Leitner wegen Hochverrats zu 5 Jahren schweren Kerkers. Bei Leitner war ein Rucksack mit illegalen sozialdemokratischen Druckschriften gefunden worden. Seine beiden Mitangeklagten wurden zu zwei bzw. einem Monat Arrest verurteilt.

2000 Silberlinge.

Wie deutsche Belange aufgegeben werden.

Bei der dritten Lesung des städtischen Haushaltsplans stimmte der deutschsozialistische Stadtverordnete E. Zerbe gemeinsam mit seinen Fraktionskollegen für den Antrag der Fraktion der Regierungspartei auf Streichung des in zweiter Lesung bewilligten Subsidiums für das sogenannte „Christliche philharmonische Orchester" in der Höhe von 2000 Zloty. Diese Stellungnahme glaubten die Berichterstatter der „Freien Presse" und der „Neuen Lodzer Zeitung" gegen den Stv. Zerbe ausbeuten zu können und schrieben vereinbarungsgemäß in ihren Berichten, daß es „bezeichnend" sei, daß der „marxistische" Stv. Emil Zerbe für den Antrag stimmte.

Die Berichterstattung der deutschbürgerlichen Blätter ist äußerst parteiisch, einseitig und lügnerisch. Diese Berichterstatter eines Besseren zu belehren, haben wir aufgegeben, denn wir wissen, wes Geistes Kind sie sind. Für sie ist jeder aufrechte Deutsche, der nicht Hitleranbeter ist, ein „Marxist", nicht einmal ein deutscher Marxist. Der Berichterstatter der „N. L. Ztg." krankt zuweilen aber noch am „alten System" und so schrieb er von dem Stv. Zerbe, der sich „rühmt, die Belange der deutschen Minderheit in Lodz zu unterstützen". Die Gelegenheit muß aber am Schopf genommen werden, um noch einmal zu zeigen, wer die deutschen Belange im Lodzer Stadtrat vertritt und wie lügnerisch die Berichterstattung der „jungdeutschen" Vertreter der beiden „gleichgeschalteten" bürgerlichen Blätter ist.

Wie ist das Subsidium für das sogenannte „Christliche philharmonische Orchester" zustandegekommen? In der Budgetkommission haben die polnischen Nationalisten, die sich gegen jede Unterstützung der Institutionen der nationalen Minderheiten wenden, von einer Budgetposition für die Unterstützung der Musik 1000 Zloty abgetrennt und auf das „Christliche Orchester" umschreiben lassen. Dies taten sie in solch verschämter Weise — auf Anfrage wurde nicht einmal gesagt, daß es sich um eine angeblich deutsche Institution handelt —, weil sie nicht offenkundig werden lassen wollten, daß dies

eine Bezahlung für die Unterstützung der polnischen Nationalisten durch den deutschbürgerlichen Stadtverordneten Kahlert ist.

Es war dies ein billiger Kauf, den die polnischen Chauvinisten machten; der von den Deutschbürgerlichen verlangte Magistratsschöffe wurde zur Seifenblase. Aber Herr Kahlert und seine Hintermänner sind doch „Lodzermenschen" und daher geschäftstüchtig. Als die Fraktion der Nationalen Partei durch das Ausscheiden der christlich-demokratischen Stadtverordneten geschwächt wurde, da verlangten die Deutschbürgerlichen, trotzdem der Kuhhandel durch Handschlag abgeschlossen war, weiter 1000 Zloty für das „Orchester".

Und wie motivierte Stv. Kahlert dieses Verlangen? Er erklärte, daß die aus dem Lodzer philharmonischen Orchester wegen „Unstimmigkeiten" (verstehe Antisemitismus) ausgetretenen christlichen Musiker auf der Suche nach neuen Verdienstmöglichkeiten (!) sich an die Verwaltung der „YMCA" (einer unter polnischer Leitung stehenden Organisation) mit dem Ersuchen gewandt haben, an dieser Organisation ein neues Orchester zu schaffen, was aber abgelehnt wurde. Diese „rein christlichen" Musiker, zur Hälfte Polen und zur anderen Hälfte Deutsche — so sagte Herr Kahlert — haben sich dann an die Verwaltung des Deutschen Schul- und Bildungsvereins gewandt und dort wurde ein Orchester gegründet.

Schon diese Erklärung allein hat gezeigt, daß es nicht um eine Organisation des deutschen Kulturlebens geht und viele Stadtverordnete haben sich dementsprechend eingestellt. Das Orchester bekam dann auch den bezeichnenden Namen „Kahlert-Orchester".

Daß Stv. Zerbe in der dritten Lesung nicht für das Subsidium eintrat, hat seinen Grund darin, daß das Subsidium der Kaufpreis für die Unterstützung der polnischen Chauvinisten und Deutschenfresser durch Herrn Kahler ist, was Stv. Zerbe dem Stv. Kahlert sofort nach der Abstimmung sagte und was, wenn der Wunsch vorliegen sollte, auch von der Rednertribüne des Stadtrats gesagt werden kann.

Es ist also bei der Stellungnahme des Stv. Zerbe nur das „bezeichnend", **daß er eine die deutschen Belange aufs gefährlichste schädigende Politik des Herrn Kahlert und seiner Hintermänner von der „Wahlfront" und deren Kuhhandel einfach nicht akzeptieren wollte und konnte.**

Der Vertreter der Deutschbürgerlichen in der Stadtverordnetenversammlung hat bereits einen unrühmlichen Namen, vielleicht weniger durch sein Verschulden, als durch die von den unverantwortlichen Hintermännern, die ihm die Haltung vorschreiben.

Daß der Stv. Kahler aber nicht versteht, für deutsche Belange einzutreten, ist seine eigene Schuld.

Als der „Marxist" Zerbe die gegen **die deutschen Volksschulen geübte Polonisierungspraxis** scharf kritisierte und eine entsprechende Entschließung einbrachte, da stimmte der "echte deutsche Vertreter" nicht dafür, obwohl die polnischen Nationalisten mit denen Stv. Kahlert doch durch dick und dünn geht, durch teilweise Stimmenthaltung das berechtige Verlangen des Stv. Zerbe anerkannten. Als der deutsche Marxist die Einsetzung einer Summe von 10 000 Zloty für deutsche Theatervorstellungen, von 1000 Zloty für den Deutschen Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt" verlangte, und dies noch bei der dritten Lesung **als Prüfstein für die Anerkennung der Deutschen als gleichberechtigte Bürger** hinstellte, da waren es gerade die „Freunde" des Herrn Kahlert, die polnischen Nationalisten, und teilweise auch er selber, die diese Anträge zu Fall brachten.

Und welche Stellung nahm Stv. Kahlert ein, als es um die allgemeinen Belange der Werktätigen, also auch der deutschen, ging? Er war immer auf seiten der polnischen Nationalisten, der Gegner der Arbeiterschaft. Er verkaufte seine notleidenden deutschen Wähler für ein Linsengericht, für 2000 Silberlinge an die polnischen Nationalisten!

Ist das vielleicht die „deutsche Erneuerung", die die Macher von der „Wahlfront" den Wählern vortäuschten. Die deutschen Wähler sollten „erwachen", sie sind erwacht!

Lodzer Tageschronik.

Stadtratsitzung am Dienstag.

In der Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag wurde bekanntlich die Aussprache über den Haushaltsplan der Stadt für 1935/36 beendet, wobei die Sitzung durch die Stellungnahme einiger Fraktionen, die vor der Gesamtabstimmung über den Haushaltsplan noch eine Erklärung abgeben wollten, abgebrochen wurde. Gestern hat nun der Regierungskommissar Wojewodzki die Stadtverordnetenversammlung für Dienstag einberufen. Auf der Tagesordnung steht die Endabstimmung über den Haushaltsplan, die Wahl von 10 Armenpflegern sowie die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 10 Millionen Zloty und die Annahme von Dotationen.

Da die Aufnahme einer Anleihe einen zweimaligen Beschluß erfordert, ist für Mittwoch für diese Angelegenheit eine zweite Vollsitzung einberufen worden. (a)

Sieg der Arbeiter der Weberei Rubin.

Dieser Tage berichteten wir, daß die Polizei die Arbeiter der Fabrik von A. Rubin nach 11wöchiger Besetzung des Gebäudes aus der Fabrik entfernt habe. Die Arbeiter sind bekanntlich deshalb in den Ausstand getreten, weil der Fabrikbesitzer Rubin von ihnen verlangt hatte, jeder Arbeiter möchte auf 6 statt wie bisher auf 4 Webstühlen arbeiten. Nachdem die Arbeiter die Fabrik verlassen hatten, wurden die Verhandlungen aufgenommen, die nun zu einer Einigung führten. Der Fabrikbesitzer erklärte sich damit einverstanden, daß die Arbeiter weiterhin auf 4 Webstühlen arbeiten. Die Arbeit wird am morgigen Montag aufgenommen, wobei die Fabrik in 2 Schichten tätig sein wird. (p)

Die Schulferien haben begonnen.

Gestern wurde in den Volksschulen unserer Stadt das Schuljahr feierlich abgeschlossen. Die Kinder versammelten sich um 9 Uhr in den Schulen, worauf sie geschlossen in die Kirchen zogen, wo Gottesdienste aus Anlaß des Schulschlusses stattfanden. Nach den Gottesdiensten zog die Schuljugend wieder zurück zur Schule, wo die Verteilung der Schulzeugnisse stattfand. Die Volksschulen beendet haben 4400 Kinder beiderlei Geschlechts. Im Zusammenhang mit dem Beginn der Ferien werden jetzt in der Bildungsabteilung der Stadtverwaltung Vorbereitungen für die Renovierung der Schullokale getroffen. (a)

Die Sommerkolonien sollen nur Erholungsstätten sein.

Die Schulleitungen sowie die Leiter der Sommerkolonien haben ein Rundschreiben in Sachen der Sommerkolonien für die Volksschulkinder erhalten. In dem Rundschreiben wird darauf hingewiesen, daß die Kinder in den Sommerkolonien nicht mit Unterricht oder sonstigen Aufgaben überlastet werden dürfen, da die Kolonien lediglich zur Erholung für die Kinder dienen sollen. In den Halbkolonien sollen die Kinder täglich drei Stunden gehalten werden, in welcher Zeit sie dreimal zu Essen bekommen sollen. Diese Anordnung ist deshalb erlassen worden, da festgestellt wurde, daß in den einzelnen Kolonien die Kinder vielfach allzu sehr überlastet wurden, so daß sie sich nicht erholen konnten. (a)

Die Liebe der schönen Frau Nadia

Roman von Raymond de Rienzi

(44. Fortsetzung)

Sie bemerkten, daß gleichzeitig ihre Augen zu dem großen Bett mit seiner rosafarbenen Seide sich gewandt; sie sahen sich an, Nadia warf ihr blasses Gesicht zurück und mit geschlossenen Augen, mit einer tiefen und eindringlichen Stimme flüsterte sie: „Twoja!"

Dieses Wort verlor sich in einem leisen Schluchzen.

Schon hatte sich der Richter wieder umgedreht, er wandte sich an Nadia:

„Würden Sie die Güte haben, näherzutreten. Sie erklärten bei der Untersuchung, daß Sie gesehen, wie Ihr Gatte ein Taxi anhielt."

„Gewiß, Herr Richter."

„Sie standen an dem Fenster, an dem wir uns jetzt befinden?"

„Ja, Herr Richter."

„Glich das Taxi demjenigen da unten?"

Der Richter bezeichnete einen Wagen, der an der anderen Seite der Avenue stand. Es war ein alter Renault, rotlackiert, derselbe, der dem Chauffeur Barras zu seinen Räubereien gedient.

Frau Jordan zögerte nicht im geringsten. „Das Taxi ist ganz gleich wie das, das meinen Gatten aufgenommen, ich erkenne besonders den niedrigen Vorbau."

„Sehr gut", sagte der Richter zuvorkommend, „hätten Sie noch die Güte, mir zu sagen, an welchem Platze das Auto anhielt?"

„Ich erinnere mich, daß dies unter einer Straßenlaterne war, und dadurch konnte ich die Form des Fahrzeugs so genau sehen."

„Sehr richtig", pflichtete von neuem Richardeau bei. Er rief einen Inspektor.

„Lassen Sie das Taxi etwas weiter vorfahren, gerade unter dem Laternenpfahl gegenüber soll es stehenbleiben."

Man mußte einige Minuten warten. Commines ging erregt in dem Zimmer auf und ab. Er hatte kein Wort der Unterhaltung verloren und zweifelte nicht daran, daß eine neue Gefahr seine Geliebte bedrohe. Was sollte er tun, um sie zu verteidigen? Seine Rolle hier war nur passiv, ein Mann allein besaß die ganze Machtfülle. Dieser konnte nach seinem Gutdünken die Möbelstücke aufbrechen lassen, die Mauern abklopfen, jeden, den er wollte, verhören und einsperren. Die allgewaltige Persönlichkeit, der Herr und Meister, dessen Macht hier sofort nach der Allmacht Gottes kam, war der Richter Richardeau, ja, der kleine unscheinbare Mann mit den engen Schultern in dem Konfektionsmantel, der beobachtend sich gegen das Fenster stützte.

Unwillkürlich sah Commines in den Wandspiegel. Da er außerhalb der Gerichtsgebäude seinem Beruf jetzt diente, trug er nicht die Amtstracht des Advokaten. Heute fehlte ihm der Talar, das sichtbare Zeichen seiner Stellung und seiner Unabhängigkeit, der Harnisch aus schwarzer Wolle, der ihn unverletzbar von außen machte. Unter diesen Angehörigen der Polizei mit ihren kurzen Befehlen und dem brutalen Zugreifen, das sie auszeichnete, fühlte er sich geschwächt in der gewöhnlichen Kleidung, der besten Waffe beraubt. Und doch war er in der tragischen Stunde der einzige Verteidiger dieser von einer drohenden Meute umstellten Frau.

Die Kälte hatte die Bewegung des alten Taxis schwierig gemacht; endlich stand es unter der Straßenlampe. Der Richter setzte sein Verhör fort:

„Strengen Sie Ihr Gedächtnis an, Frau Jordan, und versuchen Sie sich genau zu erinnern. Stand der Wagen an diesem Platze?"

„Hier war er, denn es gibt ja gar keinen anderen Leuchtkörper."

„Sie halten diese Aussage aufrecht?"

„Ja."

„Es fällt Ihnen dabei nichts auf?"

„Was sollte mir auffallen?"

„Sie müssen mir doch zugeben, daß wir das Taxi nur schlecht sehen können. Es ist hinter Zweigen versteckt."

Nadia sah fragend zu ihm auf.

„Ueberlegen Sie doch, gnädige Frau, am ersten Oktober waren außerdem noch Blätter an den Zweigen. Diese bildeten einen Schirm, verhinderten doch bestimmt den Ausblick. Einen Wagen zu beobachten, der dort drüben stand, war zu diesem Zeitpunkt ganz unmöglich. Ich stelle deshalb fest, daß Sie in einem weiteren Falle gelogen haben."

Frau Jordan straffte sich. „Ihr Verhör, Herr Richter, gleicht immer mehr einer Beleidigung."

„Ich lege keinen Wert darauf, daß Ihnen meine Worte gefallen."

„Bevor Sie mich der Lüge zeihen, müßten Sie sicher sein, daß die Blätter nicht schon am ersten Oktober von den Bäumen gefallen waren. Was ist Ihnen darüber bekannt?"

„Ich habe mich sehr genau orientiert", antwortete der Richter mit besonderer Festigkeit, „und ich weiß es ebensogut wie Sie selbst wissen, wo Ihr Gatte sich befindet. Lebend oder tot, er ist hier im Hause. Sagen Sie uns die Wahrheit."

Nadia Jordan vermied es zu antworten. Mit glänzenden Augen begegnete sie dem forschenden Blick Richardeaus. Sie preßte ihre Lippen fest aufeinander, dann wandte sie das Gesicht zur Seite.

Fortsetzung folgt.

Das Parteifest der DSAP.

Nächsten Sonntag, also den 23. Juni, findet in der „Sielanka" das diesjährige Parteifest der DSAP statt. Damit ist allen Mitgliedern und Freunden Gelegenheit geboten, einen Tag im Freien mit Gleichgesinnten gesellig zu verweilen. Die Partei hat in der letzten Zeit mit Geselligkeitsveranstaltungen etwas zurückgehalten, da ihre Mitgliedschaft und Freunde besonders hart von der Arbeitslosigkeit und den Folgen der Krise im allgemeinen zu leiden haben. Diesmal aber konnte der Wunsch vieler Parteifreunde, ein Sommerfest zu veranstalten, nicht mehr zurückgewiesen werden. Neben den üblichen Darbietungen werden die Besucher des Festes zum erstenmal den Deutschen Arbeiterchor hören können, der an Stelle des früheren Chors trat. Außerdem werden die vereinigten gemischten Chöre des „Fortschritt" und der Ortsgruppe Ruda-Pabianicka auftreten. Die Leitung des Festes bemüht sich, das Fest zu einem solchen der klassenbewußten Arbeiterschaft auszugestalten. Es wird auch an sonstiger Kurzweil, wie Johannisfeuer, Kinderumzug und allerlei anderes nicht fehlen. Bei schlechtem Wetter wird selbstverständlich das Fest verlegt, so daß diejenigen, die im Vorverkauf Eintrittskarten erwerben, keinen Schaden erleiden.

Eintrittskarten können bei den Zeitungsausträgern, sowie bei den Vertrauensmännern der Partei und der Gewerkschaft gekauft werden. Wir bitten unsere Freunde, sich Karten im Vorverkauf zu sichern. Alles Nähere im Inserat.

Die Aushebung des Jahrganges 1914.

Morgen, Montag, haben sich die Rekruten wie folgt zur Musterung einzufinden: Vor der Aushebungskommission Nr. 1 in der Pierackistr. 18 die Rekruten des Jahrganges 1914, die im Bereiche der Polizeikommissariate 2, 3, 5, 8, 9 und 11 wohnhaft sind und zu den bisherigen Terminen aus irgendwelchen Gründen nicht erschienen sind. Ferner vor der Aushebungskommission Nr. 2, Petrikauer 165, die der Kategorie B zugeteilten Militärpflichtigen des Jahrganges 1913 aus dem Bereiche des 11. Polizeikomuissariats. (a)

Schwere Unfälle.

Auf der Pabianicer Chaussee stürzte der 17jährige Aron Korzec, wohnhaft Pilsudskistraße 63, beim Ausweichen eines Wagens von dem in voller Fahrt befindlichen Rade. Er erlitt hierbei schwere Verletzungen am Kopfe sowie den Bruch eines Armes. Der Verunglückte wurde von der Rettungsbereitschaft ins Krankenhaus überführt.

In der Drewnowskastraße stolperte die 60jährige Esther Weingarten, wohnhaft Podrzeczna 29, über eine Brücke und stürzte so unglücklich hin, daß sie ein Bein brach. Die Verunglückte wurde von der Rettungsbereitschaft ins Krankenhaus geschafft.

Auf dem Grundstück an der Podgornastraße 51 stürzte der Arbeiter Konstanty Domagala, wohnhaft Rzgowska Nr. 2, der mit dem Schmieren des Daches beschäftigt war, vom Dache des zweistöckigen Hauses herab. Er erlitt einen Beinbruch sowie einige Rippenbrüche. Der Verunglückte wurde von der Rettungsbereitschaft ins Krankenhaus geschafft. (a)

Wegen eines Ueberfalls verhaftet.

Im Hause Fabryczna 22 wurde auf den Wärter dieses Hauses Jan Duda ein geheimnisvoller Ueberfall verübt, indem sich einige Männer als Polizeibeamte ausgeben und hierbei 130 Zloty raubten. Die Polizei hat nach den Banditen energische Nachforschungen angestellt, die bereits von Erfolg gekrönt wurden, indem fünf Personen, die des Ueberfalls stark verdächtig sind, verhaftet werden konnten. Die Untersuchung dauert an. (a)

Greisin nimmt sich das Leben durch Erhängen.

Im Hause Krucza 23 erhängte sich die 75jährige Agnieszka Kowaska, als sie für einige Zeit allein zu Hause gelassen wurde. Als man die Tat bemerkte, war die Greisin bereits tot.

In ihrer Wohnung in der Zapolskastraße 15 unternahm die 41jährige Helena Kopydlak einen Selbstmordversuch, indem sie Salzsäure trank. Die Lebensmüde wurde in bewußtlosem Zustande aufgefunden und von der herbeigerufenen Rettungsbereitschaft ins Radogoszczer Krankenhaus geschafft. Die Ursache der Tat ist große Not. (a)

Eine Erpresserbande vom Leonhardt-Ring

Während der Liquidierung der Terroristenbande des Max Bornstein, genannt „blinder Max", stießen die Untersuchungsbehörden auch auf eine zweite in Lodz tätige Terroristenbande, die auf dem Leonhardt-Markt ihr Unwesen trieb. Die Terroristen hatten es besonders auf die Pächter des Leonhardt-Ringes, die Brüder Goldberg und einem Dzialoszynski, abgesehen, indem sie von ihnen die Abtretung der Pacht oder eine bestimmte Entschädigung verlangten. Die Terrorisierten wagten es nicht, die Polizei in Kenntnis zu setzen, sondern ließen sich in Verhandlungen mit der Bande ein, an deren Spitze ein gewisser Festenberg, Pseudonym „Warszawer", wohnhaft Franciszkanska 30, stand. Dem „Warszawer" standen zur Seite: Froim Kojwczyk, wohnhaft Nowo-Zarzewska Nr. 37, Henoch Fuks, Sienkiewicza 15 wohnhaft, der im Prozeß des „Blinden Max" zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt wurde, Szaja Silberszac, genannt „Szaja Magnot", und der Besitzer des Cafes „Atlantic", Petrikauer 48, Fajwel Najfeld, Pseudonym „Bucik". Diese Bande verstand es, die Pächter des Marktes derart einzuschüchtern, daß diese ihnen 1800 Zloty in bar sowie Wechsel auf die Summe von über 3000 Zloty übergaben. Die Wechsel wurden jedoch nicht ausgekauft und gingen zu Protest. Die Terroristen beschlossen nun, an den Brüdern Goldberg Rache zu nehmen und verfolgten sie auf Schritt und Tritt, indem sie den Auskauf der Wechsel verlangten.

Die fünf Terroristen wurden verhaftet, später jedoch gegen Hinterlegung einer Kaution wieder auf freien Fuß gesetzt. Der Prozeß gegen die Terroristen fand gestern vor dem Lodzer Stadtgericht statt. Auf Antrag der Verteidigung wurde der Prozeß jedoch niedergeschlagen, da von seiten der Geschädigten keine Anzeige vorliegt und auf Grund des alten Strafgesetzbuches — das Vergehen fand im Jahre 1931 statt — solche Anklagen niedergeschlagen werden müssen. (a)

Tierquäler erhalten verdiente Strafe.

Am 23. März d. J. stellte der Inspektor des Tierschutzvereins Wocalewski fest, daß bei dem Geflügelgroßhändler Chil Gabrielowicz in Radogoszcz Gänse lebend gerupft werden. Es wurden 500 Gänse vorgefunden, denen nicht allein die Federn, sondern auch die Daunen herausgerissen worden waren, so daß die Tiere am ganzen Körper Verletzungen aufwiesen. Gabrielowicz sowie der Leiter seines Unternehmens Isaak Chleb wurden zur Verantwortung gezogen. Sie wurden gestern vom Lodzer Stadtgericht verurteilt: Gabrielowicz zu 300 Zloty Geldstrafe und Chleb zu 100 Zloty Geldstrafe.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

J. Koprowski, Nowomiejska 15; S. Trawkowska, Brzezinska 56; M. Rozenblum, Srodmiejska 21; M. Bartoszewski, Petrikauer 95; H. Skwarczynski, Kontna 51; L. Czynski, Rokicinska 53.

Aus dem Reiche.

Streik bei den Wegebauarbeiten Pabianice—Lask.

Die beim Bau des Weges Pabianice—Lask beschäftigten Arbeiter sind in den Streik getreten. Die Ursache des Streiks ist, daß die Arbeiter, die bisher die volle Woche gearbeitet hatten, nunmehr nur an drei Tagen in der Woche arbeiten sollen, damit noch eine weitere Schicht von Arbeitern an drei Tagen in der Woche beschäftigt werden kann. Es streiken insgesamt 100 Arbeiter. Die Streikenden erklären, daß sie bei einem Lohn von unter 4 Zloty täglich bei drei Arbeitstagen nicht so viel verdienen würden, daß sie davon mit ihren Familien leben könnten. (a)

Turek. Konkurrenten des Spiritusmonopols. Durch Anzeige erfuhren die Kontrollbehörden des Akziseamtes und die Polizeibehörden, daß im Kreise Turek eine geheime Schnapsbrennerei besteht. Diese wurde im Dorfe Podkowa bei dem Bauern Walenty Kos entdeckt. Es wurde festgestellt, daß Kos den fertigen Schnaps bei seinem Bruder Marjan Kos sowie bei den Landleuten Pawel Zaremba und Marjanna Wawrzyniak versteckte. Es erwies sich auch, daß sich die Schnapsbrenner mit der Herstellung des Schnapses allein nicht begnügten, sondern dem Schnaps auch noch Brennspiritus beimischten. Alle in die Affäre verwickelten Personen wurden von der Polizei festgenommen. (a)

Wielun. Das eigene Anwesen in Brand gesteckt. Im Dorfe Tondle, Gemeinde Radziszewice, Kreis Wielun, brach auf dem Anwesen des Mikolaj Mroczek Feuer aus. Die Flammen griffen auf die Nachbaranwesen des Ludwik Muszkiet und des Andrzej Terczynski über. Alle drei Wirtschaften brannten nieder. Während der Rettungsaktion fiel das sonderbare Verhalten des Mroczek auf, der sogar der Feuerwehr bei der Rettungsaktion sich hinderlich in den Weg stellte. Mroczek wurde daher unter dem Verdacht der Brandstiftung in Haft genommen. Der durch das Feuer entstandene Schaden beträgt 10 000 Zloty. (a)

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Die Bekämpfung des Bauchtyphus.

Von **Dr. med. J. Lange.**

Die Bekämpfung des Bauchtyphus wird in Lodz mit Eintritt der warmen Jahreszeit immer zu einer brennenden Frage: die Zahl der Erkrankungen häuft sich im Sommer und Herbst, wie gleich hier vorweggenommen werden soll, durch Mitwirkung der dann vorhandenen Fliegenplage, wie durch vermehrten Genuß roher Speisen und Getränke durch die Bevölkerung.

Es handelt sich eben um eine ansteckende, übertragbare Krankheit: von einem einzigen Typhuskranken können, wie von einem Brandherde neue Brände entflammen, immer wieder neue mitunter sehr zahlreiche Typhuserkrankungen ausgehen. Dann nimmt die Krankheit den Charakter einer Volksseuche oder „Epidemie" an.

Solche Seuchen waren seit altersher gut gekannt und man mußte schon immer vermuten, daß ein unsichtbares „Etwas" von den Kranken auf Gesunde „übertragen" wird, und weitere Krankheitsfälle verursacht. Beim Typhus hielt man für dieses „Etwas" — die Ausdünstungen, die von dem Kranken, besonders aber von seinen Körperausscheidungen, wie Harn und Kot, entströmen, und, der Luft beigemengt, diese „verseuchen", „verpesten" d. h. gesundheitsschädlich werden lassen.

Es stellte sich aber heraus, daß weniger durch die Luft als vielmehr durch das Wasser die Typhuskrankheit sich auszubreiten pflegte. Die Erfindung starker Vergrößerungsgläser, sogenannter Mikroskope, enthüllte dem menschlichen Auge eine ganze Welt neuer Dinge, kleinster, mit bloßem Auge nicht wahrnehmbarer Tierchen und Pflänzchen, die in Unmengen vorhanden, die Luft, das Wasser und die Erde bevölkern. Diese Kleinlebewesen, meistens pilzähnliche Pflänzchen der verschiedensten Arten und Sorten haften allen möglichen Dingen an, können sich auf diesen, falls ihnen der Nährboden zusagt, weiter vermehren und ausbreiten. Mitunter rufen sie in diesen „Nährböden" große Umwälzungen hervor: das Sauerwerden der Milch, die Gärung des Weines, das Gehen des Brotteiges, das Verderben der Nahrungsmittel, alle diese und andere nützliche, wie für den Menschen unerwünschte Veränderungen sind das Werk der Kleinlebewesen.

Sie sind ja, lange bevor sie einzeln gesehen werden konnten, unendlich lange, bevor man etwas von Vergrößerungsgläsern ahnte, im täglichen Leben als Masse verwendet worden, ja im Handel erhältlich gewesen: die zum Backen verwendete Hefe besteht ja aus nichts anderem als aus Unmengen kleinster „Hefepilzchen".

Auch eine Menge verschiedenster Erkrankungen der Menschen, der Tiere und auch Pflanzen wird durch auf ihnen „schmarotzende" Kleinlebewesen, meist sind es auch pilzähnlichen Pflänzchen, „Bakterien", hervorgerufen. So wird auch die Typhuskrankheit durch eine besondere Sorte solcher Bakterien, die sogenannten Typhusbazillen, hervorgerufen. Sie gelangen zusammen mit Speisen und Getränken in den Magen und Darm des Menschen, vermehren sich in den Darmwänden aber auch im übrigen Körper und rufen die verschiedenen Beschwerden des Typhuskranken hervor. Die Bezeichnung Bauchtyphus oder Unterleibtyphus ist nach dem Gesagten sehr richtig, der Name „Kopftyphus" bedeutet dasselbe, kommt aber nur von den heftigen Kopfschmerzen der eigentlich „Bauchtyphus"kranken.

Die Typhusbazillen verlassen in Millionen und Abermillionen den Körper ihres „Wirtes", des Typhuskranken zusammen mit seinem Kot und Harn und können ihren unheilvollen Weg von neuem beginnen.

Nach dem oben Gesagten ist es zwecks Vermeidung einer Ansteckung mit Bauchtyphus notwendig, jeden Typhuskranken möglichst abzusondern, zu isolieren. Weiterhin müssen sich die mit der notwendigen Krankenpflege beauftragten Personen einer besonderen Vorsicht und größten Sauberkeit befleißigen, um Uebertragungen von Typhusbazillen an ihren Händen, Kleidungsstücken oder durch wahllos berührte Gegenstände zu vermeiden. In den Ausscheidungen der Typhuskranken, wie Kot und Harn, sind durch Stehenlassen mit vorschriftsmäßigen „desinfizierenden" Zusätzen die Typhusbazillen abzutöten, bevor die benutzten Geschirre in die allgemeinen Aborte entleert werden dürfen. Die Krankenwäsche bedarf ebenso einer gründlichen Desinfektion, bevor sie in der üblichen Weise gewaschen werden darf.

Wie bereits erörtert worden ist, kann man sich von einem Typhuskranken nur auf dem Wege anstecken, daß Teilchen des Kotes oder Harnes des Kranken auf irgend eine Weise den Nahrungsmitteln beigemengt, in den Mund eines bis dahin Gesunden hineingelangen.

Welche Speisen und Getränke pflegen nun am häufigsten durch Typhusbazillen verunreinigt zu werden?

Eine alte Erfahrung lehrt, daß sehr häufig Senkgrubeninhalt durch Undichtwerden der Abortgruben in das Wasser benachbarter Brunnen hineingelangen kann und das Wasser kann durch Anwesenheit von Typhusbazillen verhängnisvoll werden. Da durch das Kochen die Typhusbazillen sicher abgetötet werden, sollte nur gekochtes Wasser auch als Trinkwasser verwendet werden.

Da der Gesundheitszustand der Landbevölkerung sehr viel zu wünschen übrig läßt und mangels ärztlicher Aufsicht, Typhuskrankheiten bei Dorfbewohnern unerkannt ausbrechen kann, ist die Gefahr der Verschleppung der Krankheitskeime durch Landprodukte, wie Obst, Salat, Radieschen, Käse, Butter, Milch ohne weiteres gegeben. Daher sollten diese Speisen, wenigstens aber das Obst, das durch ungezählte Hände zu gehen pflegt, nur in sauber gewaschenen (auch Seife kann verwendet werden!) und geschältem Zustand genossen werden.

Ganz einwandfreie, aus sauberen Geschäften stammende Lebensmittel können noch nachträglich durch Fliegen mit Typhusbazillen beschmiert werden [illegible]

Wer ist enttäuscht?

Eine Betrachtung zur Lage.

Soll man der regierungsfreundlichen Presse glauben, so ist ein großer Zug der Versöhnung zwischen dem herrschenden System und angeblich mit der Mehrheit des polnischen Volkes im Gange. In Erinnerung an den großen Toten schweigen dieGegensätze, und darum wird umso eifriger die Wahlreform betrieben, um das große Werk zu krönen, Volk, Regierung und Staat zu einem Gebilde zu gestalten. Wer daran zweifelt, ist entweder kein Patriot oder wandelt weltfremd innerhalb der Bevölkerung. Mit einem gewissen Behagen von Boshaftigkeit verweist man bei dieser Gelegenheit auf die Einbringung des Wahlvorschlages der PPS gegenüber dem Regierungsentwurf und deutet an, daß es das letzte Aufflackern des Marxismus in Polen ist, denn nach den Neuwahlen werden die politischen Parteien ohnehin verschwinden und selbst die Nationaldemokraten, die einzigen, die den großen Toten nicht ganz anerkennen wollen, finden sich mit dem Sanacja-Wahlvorschlag ab, weil auch nach ihrer Meinung die Aussöhnung mit dem Volke eine Zwangsläufigkeit sei.

Ohne Zweifel geht ein großer Versöhnngszug durch die Reihen der herrschenden Stände und Klassen; die Bourgeoisie von Stadt und Land ist sich darüber völlig einig, daß die Arbeiterklasse aller ihrer Errungenschaften beraubt werden soll und das arme Landvolk sich mit dem heutigen Zustand abfinden muß. Die Versöhnung ist nicht nur im Gange, sondern hinter den Kulissen werden auch die politischen Geschäfte bereits eifrig betrieben, wie man den künftigen Zustimmungsapparat, der fälschlich noch Sejm genannt wird, zusammenstellen soll, damit er nach außenhin alle „Volksschichten", „Klassen" und „Stände" repräsentiert. Man möchte vor allem einen Wahlkampf vermeiden und im Zeichen des großen Toten den Sieg der Regierungsmehrheit von heute auch für die Zukunft retten. Nach Lage der Dinge wird diese Versöhnungsaktion auch gelingen, denn nicht nur die bürgerlichen Ukrainer, Juden und Deutschen sollen ihren „Anteil" haben, sondern auch die bisherige polnische Opposition soll berücksichtigt werden. Wir sehen, es wird vom herrschenden System dafür gesorgt, daß ein großer, undurchdringlicher Schatten über die rauhe Wirklichkeit gelegt wird.

Es fehlt nicht an boshaften Kiebitzen, die jetzt schon das Ende der sozialistischen Bewegung prophezeien und selbstverständlich hinzufügen, daß die Mission des Sozialismus in Polen vom herrschenden System erfüllt wird. Zwar hat sich noch niemand gefunden, der den echten „polnischen Sozialismus" mit Brechung der Zinsknechtschaft nach der Manie des „deutschen Sozialismus" ausbaldowerte, wahrscheinlich, weil er nicht das Schicksal Gottfried Feders, Zinsknechtschaft mit gebrochenem Rückgrat teilen will, aber etwas ähnliches wird schon noch ein polnischer „Rechtsgelehrter" finden, der uns beweist, daß der Marxismus in Polen ein Verbrechen und der „polnische Sozialismus" allein die Rettung der Menschheit sei. Dann fehlen noch einige Auslandsfilialen nach Goebbels Muster, die recht kräftig das neue Gewächs anhimmeln, und wir haben den echten Nationalsozialismus, zumal, wie gesagt, die „Volksgemeinschaft" schon im kommenden Sejm ihre Geburt feiern wird.

Wir wissen, daß die breiten Massen heute wenig aktionsfähig sind. Aber nicht deshalb, weil der Sozialismus in Polen versagt hat, sondern, weil das Wissen der Massen versagen mußte, weil ihnen zuviel vom Nationalismus eingeträufelt wurde und sie schließlich soviel Propheten vorgesetzt erhielten, daß sie den politischen Bankrott ihrer Klasse nicht begriffen und am Ende fast aller Rechte beraubt wurden. Aus der Mitbestimmung im Staat ist die Abhängigkeit vom Staat geworden und auch diese wird noch in verschärfter Form dargereicht, indem die Sozialgesetzgebung abgebaut und allmählich der Zustand der Vorkriegszeit eintreten wird. Man legt dies alles als eine Enttäuschung für den Sozialismus dar. Nun, wir Sozialisten sind nicht enttäuscht, denn unsere materialistische Auffassung der Dinge hat uns vor Jahrzehnten den Krisenverlauf schon offenbart, und wir hoffen, daß auch die Voraussagen vom Niedergang des Kapitalismus eintreffen werden. Dieser Niedergang spielt sich ja vor unseren Augen ab und wird schließlich die Einigung der Arbeiterklasse und die Eroberung der politischen Macht durch die Proleten und Bauern in Polen bringen.

Die Enttäuschung liegt vielmehr bei der Bourgeoisie, die erst die Massen und ihre Errungenschaften beseitigen muß, um sich den „Seelenfrieden" zu sichern,. der eben durch diese sozialistischen Massen gefährdet erscheint. Wäre es nicht so, man brauchte nicht das Volk bei den Neuwahlen zu fürchten, bedürfte auch nicht der Wahlreform, die ein Produkt der Angst vor dem Urteil des Volkes ist.

Der Geschichtsverlauf einiger Jahrzehnte spricht für die Richtigkeit der sozialistischen Auffassung. Von der großen französischen Revolution von 1789 bis zum Zusammenbruch von 1918 ist ein weiter Weg, aber zwischendurch liegt auch der Sieg der russischen Revolution und ihrem sozialistischen Ausklang, der allerdings, trotz der fast 18 Jahren, noch immer in den Geburtswehen der neuen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung liegt. Das Geschehen in Rußland wird als Bolschewismus eifrig bekämpft, aber als Geschäftsverbindung und Abwehrfreund in den internationalen Beziehungen der Völker hochgeschätzt. Und das ist auch ein Zeichen für uns, daß das Proletariat einst siegen wird, Sieger sein muß. Gewiß hängt dies davon ab, wie lange sich die breiten Massen der Proleten in der Landwirtschaft, in der Industrie, in Kontor und Werkstatt von den heutigen Machthabern aller Schattierungen narren lassen werden. Wir aber sind nicht enttäuscht, weil wir nur mit den Geschehnissen selbst rechnen und nicht mit dem Wunderglauben, den gewisse politische Propheten auch jetzt zu betreiben versuchen.

Wenn wir immer wieder Marxens Worte den breiten Massen entgegenrufen, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiter selbst sein kann, so möchten wir heute mit einem Schlußwort Wilhelm Liebknechts unsere Leser mahnen, der da in seiner Broschüre „Wissen ist Macht" sagt: „Am Tage, da das Wissen die Massen des arbeitenden Volkes erleuchtet, beherrscht, haben wir auch die Macht und fällt krachend das Zwingueri der Gewaltherrschaft". Und darum müssen die Arbeiter zu diesem Wissen durch ihre Presse gelangen, denn Führerin in dieser Zeitwende kann ihnen nur die sozialistische Partei sein. Wir sind nicht enttäuscht, wir stoßen vor, auf altem Boden mit neuer Kraft, zur sozialistischen Gestaltung! Enttäuscht werden letzten Endes die heute herrschenden Klassen sein!

Oberschlesische Sozialisten kämpfen um ihr Recht.

Im Zusammenhang mit der Aktion um den Sechsstundentag und die politische Freiheit, insbesondere das Wahlrecht, hat die Polnische Sozialistische Partei in Oberschlesien eine Reihe von öffentlichen Versammlungen durchgeführt, die sich eines durchaus guten Besuches erfreuten. Man merkt es, daß die Massen sich regen, weil ihnen bewußt wird, daß sie um ihr politisches Mitbestimmungsrecht gebracht werden sollen. Insbesondere die Aenderung des Wahlgesetzes zum Schlesischen Sejm ruft lebhaften Protest hervor, indem in Arbeiterkreisen die Frage erhoben wird, ob das die Mitbestimmung Schlesiens ist, die man vor der Abstimmung versprach. Damals hieß es, daß die oberschlesische Bevölkerung ihre Rechte durch Gesetze im Rahmen der Autonomie selbst regeln werde, jetzt aber bestimmt man über den Kopf der oberschlesischen Bevölkerung hinweg und nimmt ihnen praktisch die Vertretung in den gesetzgebenden Körperschaften. Hieß es früher, daß Oberschlesien von Oberschlesiern regiert werden wird, so ergibt sich in der Praxis, daß an höheren Posten, letzthin auch in der Industrie, nur Nichtoberschlesier sitzen, die dann noch ihre ganze Verwandtschaft in gute Posten mit hineinbringen, während große Teile Oberschlesier, die durchaus befähigt sind, arbeitslos auf Jahre hinaus bleiben. Schafft man damit im deutschen Lager eine Irredenta, so muß man im polnischen Lager gewärtig sein, einen Separatismus zu fördern, der einstmals bereits von Kustos groß gezogen worden ist, aber auf Abwehr gerade in der Arbeiterschaft stieß, jetzt durch eine verfehlte Verwaltungspolitik wieder an Raum gewinnt. Es darf nicht verschwiegen werden, daß sich innerhalb der Arbeiterschaft eine Gärung bemerkbar macht, die sich gerade durch die letzten Ereignisse mehr und mehr ins radikale Lager wendet und den sogenannten Kommunisten vorarbeitet. Es darf doch auch den Behörden nicht unbekannt sein, daß in letzter Zeit von gewissen Stellen Flugblätter verbreitet werden, die zu einer Selbstbestimmung aufrufen, selbst, wenn sie mit der Abtrennung gewisser Gebietsteile verbunden wären. Und das alles ist nur möglich, weil den Wünschen der oberschlesischen Bevölkerung fast gar nicht Rechnung getragen wird. Bei den öffentlichen Versammlungen ergreifen zuweilen auch die Kommunisten das Wort, um die sozialistischen Parteien als „Sozialfaschisten" zu bekämpfen, aber im gleichen Tempo zur Einheitsfront der Arbeiterklasse gegen den Raub politischer Rechte aufrufen.

Die Massen zeigen eine bemerkenswerte Aktivität, die auch letzthin in den Belegschaftsversammlungen der Gewerkschaften zum Ausdruck kommt. Hier kann insbesondere auf die Arbeit des sozialistischen Klubs hingewiesen werden, der eine allgemeine Regelung der Arbeitslosenunterstützung in Schlesien selbst forderte, wobei die gesamten bürgerlichen Abgeordneten das Projekt in der Budgetkommission begraben haben, andererseits gegen die Rentenkürzung im Sejm Stellung nahmen, während wiederum die bürgerlichen Abgeordneten geschlossen für die Kürzung stimmten. Das von den Sozialisten eingereichte Mieterschutzgesetz bezw. seine Abänderung hat der Sanacjaabgeordnete Dr. Kotas überhaupt nicht zur Behandlung kommen lassen, indem die zuständige Kommission gar nicht erst einberufen wurde.

So sieht die praktische Mitbestimmung der Arbeiterschaft in der Schlesischen Autonomie aus und es ist verständlich, wenn die Massen gegen diese Maßnahmen protestieren, was in entsprechenden Resolutionen auf den öffentlichen Versammlungen zum Ausdruck kommt.

Oberschlesien.

Das Durcheinander im Nazi-Lager.

Man rüstet zu Offensiven.

Nach der „entscheidenden Volksabstimmung" innerhalb des Volksbundes, wer die Mehrheit der Mitglieder repräsentiert, ob Jungdeutsche oder die Altdeutschen, ist es nach der gegenseitigen „Quittierung", daß beide Seiten den „Sieg" davongetragen haben, für einige Tage merkwürdig still geworden. Man hat sich vor der Königsberger Tagung des Verbandes für das Deutschtum im Ausland (VDA) geeinigt, wenn auch bis zur Stunde nicht bekannt ist, wer nun als der richtige Vertreter der deutschen „Erneuerung" in Polen durch die Leitung des VDA anerkannt worden ist. Boshafte Zungen behaupten, daß die Jungdeutschen durch eine zu kräftige Einnahme eines „fröhlichen Naß" sogar den richtigen Zug von Beuthen aus verpaßt haben, während man sich in den „Gazetten" anpöbelt, daß man ein zweifelhafter Deutscher ist, wenn man sogar Freipässe zu dieser Tagung durch die polnischen Behörden zugebilligt erhält. Aber darüber hinaus wird von den Altdeutschen im Volksblock und der Deutschen Partei gerüstet, um gegen die Jungdeutschen einen entscheidenden Schlag zu führen, ihr Vorrecht auf die Besetzung aller Posten im Volksbund zu negieren, während die Jungdeutschen mit aller Entschiedenheit diese Führung fordern und die Beseitigung aller Systemleute, die am Zusammenbruch des Deutschtums schuld sind. Wer aber erwartet hat, daß man auch zu den politischen Tagesfragen Stellung nimmt, der irrt, für die deutschen Erneuerer gibt es keine Wahlreform, auch keine Verfassungsfrage, sie wollen nur die „Volksgemeinschaft" und wenn erst diese da sein wird, dann erst wird man sich mit den aktuellen Fragen beschäftigen, wenn nicht inzwischen der ganze deutsche Laden samt dem Volksblock und den Jungdeutschen verschwunden ist und irgend ein neues Narrenspiel mit der deutschen Minderheit aufgezogen wird. Jedenfalls kündigen die Jungdeutschen eine große Offensive an, die ihren Niederschlag in einigen Bezirksversammlungen finden soll, wo zum letzten Male mit den Systemleuten abgerechnet wird und endlich auch ihre Beseitigung durchgeführt werden soll. Wenigstens so vertröstet man die eigenen Anhänger, die allmählich begreifen, daß sie nur einer einzigartigen Hanswurstiade die Staffage abgegeben haben. Und das nennt man „deutsche Erneuerung" und „Schaffung einer Volksgemeinschaft".

Aus der Wojewodschaft Schlesien.

Kündigung der Tarife im Bergbau?

Arbeitgeber verzögern die Erledigung von Konflikten.

Seit einiger Zeit spitzen sich die Beziehungen zwischen Gewerkschaften und Arbeitgeberverband immer mehr zu. Der Konfliktstoff entsteht infolge verschiedenen Vorgängen, die äußerlich wenig wichtig erscheinen, indessen die Arbeiter zwingen, zur Abwehr zu schreiten. Bekanntlich will die Großindustrie nichts davon wissen, daß das Urlaubsgesetz, welches in ganz Polen gilt und jetzt auch vom Schlesischen Sejm angenommen wurde, auch auf die Wojewodschaft Schlesien Anwendung findet. Es kam zwischen den Betriebsräten und den Werksverwaltungen bereits zu verschiedenen Verhandlungen, die aber negativ verliefen, weil man sich hier auf die Entscheidung des Arbeitgeberverbandes beruft. Nun haben die Gewerkschaften um diesbezügliche Verhandlungen ersucht, die indessen auf einen späteren Termin verschoben wurden. Da es nun den Anschein hat, daß die Arbeitgeber überhaupt in diesem Jahre die Anwendung des Urlaubsgesetzes verhindern wollen, haben sich die Gewerkschaften an den Arbeitskommissar gewendet, damit eine gemeinsame Sitzung stattfinden kann und der Konfliktsstoff bereinigt wird.

Bekanntlich sind vor einigen Tagen die Tarife in der chemischen, Eisen- und Metallindustrie gekündigt worden, wobei man nicht nur die Lohnfrage, sondern besonders die Urlaubsfrage behandeln will. Diesbezügliche Verhandlungen sollen nun, wie bereits berichtet, am 24. Juni stattfinden. Unterrichtete Kreise wollen wissen, daß der Arbeitgeberverband sich mit der Absicht trage, auch den Tarifvertrag im Bergbau zum 1. Juli zu kündigen. Die Bergarbeiterverbände selbst werden ja in einer Betriebsrätekonferenz, die am 23. Juni in Kattowitz stattfindet, zu den ganzen Fragen Stellung nehmen.

Wie erinnerlich, haben die Arbeitgeber ihren Direktor Chmielewski nach Genf zur internationalen Arbeitskonferenz gesandt, wo dieser sich gegen die Einführung der 40-Stundenwoche wandte, während in der oberschlesischen Industrie seitens der Gewerkschaften die Forderung nach dem Sechsstundentag erhoben wird. Wenn alle Anzeichen nicht trügen, stehen wir in der oberschlesischen Industrie vor einem Großkampf, dessen Ausgang heute noch nicht zu übersehen ist.

Investitionskredite.

In einer Sitzung vom 13. Juni hat der Wojewodschaftsrat eine Reihe wichtiger Beschlüsse bezüglich der Fortführung öffentlicher Arbeiten gefaßt. Zunächst wurden Subventionen im Betrage von 500 000 Zloty zum Bau bezw. zu Reparaturen von Schulen bewilligt, die auf 19 Gemeinden verteilt wurden, ferner wurden Subventionen zum Unterhalt von Mittel- und Fortbildungsschulen an 8 Gemeinden verteilt. Zur Sicherung des lokalen Dammschutzes an der Weichsel wurden 20 000 Zloty bewilligt. Es wurde außerdem beschlossen, den Kredit für den Straßenbaufonds der Wojewodschaft um weitere 936 000 Zloty zu erhöhen, die zum Ausbau von Straßen sowohl der Wojewodschaft als auch der Staatschausseen und Kommunalwege verwendet werden sollen; auch die Privatwege zwischen Friedenshütte und Neudorf soll der Fonds der Wojewodschaft übernehmen. Der Antrag auf Aufnahme einer Anleihe von 100 000 Zloty durch den kommissarischen Kreisausschuß in Lublinitz zur Elektrifizierung des Kreises Lublinitz wurde gutgeheißen.

Der Wojewodschaftsrat bestätigte ferner den Antrag der Stadt Chorzow auf Erhebung von Steuern für Arbeitslosenzwecke. Die Kredite für das Budget wurden um 480 750 Zloty erhöht, die für Zusatzernährung von Kindern in Ferienkolonien der Arbeitslosen Verwendung finden sollen.

Abgeordneter Witczak gerechtfertigt.

Wegen angeblicher Verleumdung des Sanacjaabgeordneten und Rechtsanwalts Witczak hatte sich der Verantwortliche der „Polonia" vor Gericht zu verteidigen. Gegen Witczak ist seinerzeit in der Presse der Vorwurf erhoben worden, daß einerseits die Sanatoren gegen die Fürstlich-Pleßsche Verwaltung auftreten, während man sich andererseits um die Rechtsvertretung dieser Verwaltung bei den Behörden bemüht. Durch diesen Vorwurf fühlte sich Aug. Witczak beleidigt und der „Polonia"-Redakteur Pustelnik stand deshalb vor Gericht. P. bestritt die Absicht einer Beleidigung des Abg. Witczak, da er nur in der Zeitung Gerüchte wiedergab, die in der Stadt diskutiert wurden. Der als Zeuge vernommene Rechtsanwalt Witczak bestritt, sich jemals bei Pleß um eine Vertretung bemüht zu haben und hat auch nie die Vertretung in irgend einer Form gehabt. Daraufhin wurde Pustelnik zu 100 Zloty Geldstrafe verurteilt, wogegen er Berufung einlegte.

Ein geschäftstüchtiger Gerichtsbeamter.

Wegen Verwendung bereits gebrauchter Stempelmarken hatte sich der Gerichtsbeamte Anton Kolodziej aus Pszow beim Burggericht in Loslau zu verantworten. Es gelang ihm, während seiner Aushilfstätigkeit beim Grundbuchamt sich verbrauchter Stempelmarken zu bemächtigen, die er auf chemische Weise reinigte und wieder zur Verwendung in den Verkehr brachte. Etwa 19 Zeugen marschierten auf, die K. schwer belasteten, so daß das Gericht in Rybnik, wo die Angelegenheit schließlich Gegenstand der Verhandlungen war, den K. zu sechs Monaten Gefängnis verurteilte. Die aus dem Verkauf der bereits gebrauchten Stempelmarken erzielten Gewinne hat K. für seine Privatzwecke verwendet. Das Gericht erkannte außerdem auf den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Zeit von drei Jahren.

Bielitz-Biala u. Umgebung.

Tagesneuigkeiten.

Pfingsten als Erholungstage. Die Pfingstfeiertage waren von dem herrlichsten Wetter begünstigt. Schon am Samstagnachmittag zogen Scharen von Ausflüglern ins Gebirge, um die beiden Tage in der frischen Bergesluft zu verbringen. Auch mit der Bahn fuhren viele Ausflügler nach Ernsdorf, Ustron, Weichsel usw., um in der sogenannten schlesischen Schweiz sich über die zwei Tage zu erholen. Wer gerade nicht bettlägerig war, verließ die Stadt und freute sich des Sonnenscheins im Grünen. Soweit es die Mittel gestatteten, versah sich jeder mit dem nötigen Proviant und verzehrte sein bescheidenes Mahl mit seinen Angehörigen auf einer geeigneten Stelle.

Daß jedoch die Schutzhauswirte trotz des starken Besuches nicht auf ihre Rechnung kamen, ist der langwährenden Krise zuzuschreiben. Viele Ausflügler sind arbeitslos oder Kurzarbeiter. Und diejenigen, die noch in Stellung sind, haben infolge der fortwährenden Lohnreduzierungen ein so geringes Einkommen, daß sie mit den paar Zloty sehr haushalten müssen. Deshalb konnte auch bei vielen Ausflüglern eine rechte Freude über die Schönheiten der Natur nicht aufkommen, da die meisten von Nahrungs- und Existenzsorgen ganz niedergedrückt sind. So waren die diesjährigen Pfingsten trotz des schönen Wetters für die von der Wirtschaftskrise Niedergedrückten trübe Tage.

Zwei Lebensmüde. Die „fröhlichen" Pfingsten waren für viele recht traurige Feiertage. So hatte sich am zweiten Feiertag der 40jährige Lokomotivführer Josef Cyrius aus Lipnik in seiner Wohnung in Lipnik am Fensterkreuz aufgehängt. Der Lebensmüde hinterläßt eine Frau und drei unmündige Kinder. Das Motiv zu dieser Verzweiflungstat scheint eine unheilbare Krankheit gewesen zu sein. — In Komrowitz versuchte eine 22jährige erst kurz verheiratete Frau ihrem Leben ein Ende zu machen. Sie wollte sich mit einem Karabiner erschießen. Der Schuß ging jedoch durch unvorsichtiges Hantieren früher los und verletzte die Lebensmüde sehr schwer am Arm. Sie wurde von der Rettungsabteilung ins Bielitzer Spital gebracht. Der Grund zu dieser Verzweiflungstat ist nicht bekannt.

Diebstahl und Einbruch. Ein unbekannter Täter stahl der Eli Kulec aus Bielitz eine Aktentasche mit Brief- und Stempelmarken im Gesamtwerte von 140 Zloty. — In die Restauration des Andreas Schnür in Kamitz sind unbekannte Täter in den Eiskeller eingebrochen und stahlen Wurst, Speck, Schinken, Fleisch und eine Zeltleinwand im Gesamtwerte von gegen 400 Zloty.

Registrierung der Fahrräder. Der Bielitzer Magistrat gibt bekannt, daß jede Person, welche mit dem Fahrrad die öffentlichen Wege benützt, mit einer auf ihren Namen lautende Fahrradkarte versehen sein muß. Die Ausgabe der Fahrradkarten erfolgt für die im Bielitzer Gebiet wohnenden Fahrradbesitzer beim Bielitzer Magistrat, Kanzlei Nr. 24, in den Amtsstunden von 9 Uhr bis 15 Uhr in alphabetischer Reihenfolge der Anfangsbuchstaben der Namen an folgenden Tagen: am 17. Juni A bis J, am 18. Juni K bis R, am 19. Juni S bis Z. Die Fahrradbesitzer haben sich mit einem Personalausweis auszuweisen und für administrative Abgaben einen Betrag zu erlegen, und zwar: a) von der Anmeldung resp. vom Gesuch um Ausgabe der Fahrradkarte 5.50 Zl.; b) für die Fahrradkarte 5.50 Zloty. Die Herabsetzung resp. Befreiung von dieser administrativen Abgabe kann nur bei Personen erfolgen, welche sich mit einem Armutszeugnis oder einer Arbeitslosen-Legitimation ausweisen können. Außer der auf den Namen des Besitzers des Fahrrades lautenden Fahrradkarte ist derselbe verpflichtet, ein Registrierungsabzeichen (Emailliertes Fahrradtäfelchen) zu besitzen, welches man schon bei der Anmeldung und der Ausgabe der Fahrradkarte für den Preis von 70 Groschen erhalten kann. Das Nichterscheinen zur Registrierung wird laut den gesetzlichen Vorschriften streng bestraft

Unhaltbarer Zustand im Zigeunerwald.

Tausende Menschen besuchen an schönen Sonntagen den Zigeunerwald bei Bielitz und benützen für ihre Spaziergänge nicht nur die Waldwege, sondern auch die Straße. Für diese Spaziergänger gilt es nun auch Sicherheitsmaßnahmen zwecks Verhütung von Unfällen zu treffen. Die Autos und Motorräder werden wohl schon bei der Endstation der Straßenbahn zum Halten gezwungen. Das ist in Ordnung. Aber wie steht es mit den Radfahrern? Für diese besteht kein Durchfahrtverbot. Solange die Radfahrer von Zigeunerwald nach Ober-Ohlisch fahren, könnte man sich dies eventuell noch gefallen lassen. Zurück geht es dann jedoch oft in ganzen Gruppen erst am späten Nachmittag. Um dieselbe Zeit ist dann auch auf der Straße der größte Fußverkehr. Da fahren dann die Radfahrer wild drauf los. Wie leicht kann da bei dem großen Fußgängerverkehr ein Unglück geschehen! Wäre das notwendig? Es ist der Wunsch vieler Spaziergänger, daß die Zigeunerwaldstraße von der Endstation der Straßenbahn bis nach Oberohlisch an schönen Sonntagnachmittagen für sämtlichen Räderverkehr gesperrt wird. Mit dieser Angelegenheit sollten sich die Sicherheitsbehörden sogleich befassen.

Nikelsdorf. Unglücksfall. Unweit der Restauration Genser in Nikelsdorf ereignete sich ein Unglücksfall, welcher recht schlimme Folgen hätte haben können. Ein Radfahrer fuhr auf der von Bistrai führenden Straße und wollte in die Zigeunerwaldstraße einbiegen. Von der Zigeunerwaldstraße fuhr ein Auto in die Richtung nach Bistrai. Auf dem Knotenpunkt unweit des Gasthauses Genser stießen beide Fahrzeuge zusammen. Der Radfahrer hatte noch so viel Geistesgegenwart, daß er rechtzeitig absprang, aber das Fahrrad kam unter das Auto und wurde schwer beschädigt. Dem Radfahrer ist glücklicherweise nichts passiert. Da der Kreuzungspunkt recht gefährlich ist, so sollte diese Stelle von allen Fahrzeugen in langsamem Tempo passiert werden.

Achtung, Arbeitergesangvereine!

Dienstag, den 18. Juni 1935, findet um 5.30 Uhr abends in der Redaktion eine Gau-Vorstandssitzung statt. Alle Vorstandsmitglieder werden ersucht, vollzählich zu erscheinen.

Der Obmann.

Arbeiter-Turn- und Sportverein „Vorwärts" in Bielitz. Montag, den 17. Juni l. J., findet um 6.30 Uhr abends im Bielitzer Arbeiterheim die fällige Vorstandssitzung des Arbeiter-Turn- und Sportvereins „Vorwärts" statt. Vollzähliges Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist Pflicht.

Altbielitz. Die für Donnerstag, den 20. Juni l. J., fällig gewesene Vorstandssitzung des Wahlvereins „Vorwärts" findet wegen des Feiertages nicht statt. Nächste Sitzung am Donnerstag nach dem 15. Juli l. J.

Danksagung.

Für die uns aus Anlaß des so frühen Hinscheidens unseres innigstgeliebten Sohnes u. Bruders

Ossi Kózka

ausgesprochenen Beileids, der zahlreichen Beteiligung am Leichenbegängnis und die Kranzspenden, sprechen wir auf diesem Wege allen den herzlichsten Dank aus.

Ganz besonderen Dank sprechen wir dem Herrn Dr. Mika für das Ehrengeleite, dem Herrn Klassenlehrer und den Schulkindern, den Arbeiter-Kinderfreunden und den Verwandten für die Teilnahme aus.

Die tieftrauernden Eltern und Geschwister.



(18 Fortsetzung)

„Ich habe die Scheidungsklage gegen ihn eingeleitet,“ bekannte Marianne in die Stille.

Er hob das Gesicht wieder dem Lichte der Lampe entgegen. Jetzt war es doch kein Gesicht ohne besondere Merkmale. Jetzt war es verklärt, verschönt, von einer aufglimmenden ahnungsvollen Hoffnung. Doch gleich darauf war es wieder ein glattes Kaufmannsgesicht ohne tiefere Bedeutung. Alles Licht in den Zügen erlosch, als sie weitersprach:

„Ich will nicht die Ursache sein, daß er ins Zuchthaus kommt. Für ihn gelten keine irdischen Bindungen. Er könnte in seiner unweltlichen stellaren Einstellung ahnungslos wieder heiraten. Davor will ich ihn bewahren.“

„Ich verstehe,“ sagte der Mann. Ja, er hatte verstanden. Doch er konnte es nicht unterdrücken. Er begriff es doch nicht. Diesen Mann liebte sie, obwohl er ihr das Grausamste angetan hatte, das einer einem Weibe antun kann. Und ihn, der stets — er mußte die taktlose Frage flüstern: „Trotz seiner — seiner Flucht liebst du ihn noch?“

„Ja, Ernst. Ich werde ihn immer lieben.“

Da schlug Staudy die Hände vor das Gesicht. An seinen bebenden Schultern sah sie, daß er weinte. Die tückische Ungerechtigkeit dieser Liebe hatte ihn übermannt. Der Niederbruch seiner letzten Lebenshoffnung hatte ihn entmannt.

Nie hatte sie ihn weinen sehen. In der Zeit ihres Voneinandergehens hatte er sich heldenhaft beherrscht. Jetzt war er vom steten Leide zermürbt und aufgerieben. In einem panischen Schrecken blickte sie auf den Mann, der bisher für sie der Inbegriff der Beherrschung und Selbstzucht gewesen war.

Dann lag sie vor ihm auf den Knien. „Ernst — nicht! Nicht! Ich bin es nicht wert. Ich liebe dich doch auch. Nie habe ich aufgehört, dich zu lieben. Man kann zwei Männer lieb haben. Glaub mir. Ich kann es. Dich liebe ich auch — aber anders.“

Die Hände vor dem Gesicht verkrampften sich. Wieder sagte sie dieses Wort, das ihn traf wie eine Geißel.

Sie hetzte weiter.

„Du bist für mich etwas ganz Hohes — Ehrfurchtgebietendes. Laß mich hier im Hause bleiben, wenn du glaubst, daß es geht. Ganz bescheiden, zurückgezogen will ich hier leben. Nur Marlenes Mutter sein. Darf ich?“

Er ließ die Hände sinken. Die Lider waren geschwollen.

Da rauschte eine Bekennerwildheit, eine Sucht, sich vor diesem Manne noch mehr zu erniedrigen, über Marianne. „Doch vorher — ehe du einwilligst — noch nehme ich deine Erlaubnis nicht an — muß ich dir etwas beichten. Du mußt es wissen. Es scheint mir sonst, als hinterginge ich dich. Als schliche ich mich diebisch in deine Güte ein. Du mußt wissen, wer in deinem Hause Obdacht sucht.“

Er schüttelte verwundert den Kopf.

„Doch! Der Mann, der mir bisher das Geld gegeben hat — ein widerlicher Mensch — ein Wucherer übelster Sorte — ich hatte Angst, er würde mich im Stich lassen, — da habe ich — hingegeben habe ich mich ihm!“

Sie gellte es selbstzerstörerisch hinaus. Dann wartete sie, ohne aufzusehen, zu seinen Füßen. Und fühlte seine Hand zart auf ihrem Scheitel. Sie warf den Kopf weit in den Nacken zurück. Wie eine Feuergarbe schnitt das Gold der Haare durch das dämmerige Dunkel. Sie starrte mit weit geöffneten ungläubigen Augen zu ihm empor.

„Du begreifst das?“ Es war das Wunderbare, auf das seit der „Nora“ alle Frauen harren.

„Was ist daran nicht zu begreifen?“ fragte er schlicht

Da fiel sie mit dem Gesicht gegen seine Knie. Er fühlte ihre Tränen.

Wortlos streichelte er ihren gebeugten Nacken.

XXIV.

Harriet Keenor und Klaus Deter, genannt Karl Dohm, hatten eine stürmische Fahrt. Der Mistral türmte die tückischen Wogen des berüchtigten Golfs von Lion zu wütenden Wassergebirgen empor. Nachts jetzten gelbe Gischtwolken an dem Bullauge ihrer Kabine vorüber. Der Sturm trommelte Zorn gegen die Schiffswandung. Die „Infanta Maria Luisa“ rollte und senkte den Bug, als wollte sie ins Bodenlose hinuntergleiten. Am Tage umdrohte sie ein zerklüftetes Meer mit weißen Schaumkämmen, die in der Sonne funkelten wie helle glasklare Gedanken. Daneben gähnten tiefe schwarze dunkle Abgründe, bös und schwammig wie Verrat.

Harriet litt. Sie war nicht Seekrank, doch von dem Schleudern des Schiffes zerschlagen und zerstoßen an Seele und Leib. Ihre Todesgewißheit wurde zur Manie. Sie sprach von nichts anderem mehr. Sie stand neben Deter ,an die fallende und steigende Reeling geklammert und zermartete sich und zermartete ihn.

Er verlor das Mitgefühl und die Geduld. Er glaubte nicht an ihr nahes Ende. Doch er hatte oft in spürender Wissensgier gedacht: so wäre also ein Mensch, der sterben muß und es weiß. Sie wäre eine verlöschende kleine rote Menschensonne. Jetzt zersplitterte sein Interesse. Er konnte diese Grabesluft nicht länger atmen. Er schwieg nun schon erbittert. Plante Flucht und Entrinnen.

„Hab nur noch zwei Tage mit mir Geduld“, flehte sie verzweifelt, unhörbar in sich hineinweinend, „dann bist du von mir erlöst.“

Er schalt ihre Todesahnung nicht mehr Wahnwitz und Tollheit. Er war des ewigen Begütigens, Zuredens, Beschwichtigens überdrüssig, überdrüssig bis zur körperlichen Uebelkeit. „Du hast recht“, dachte er in zorniger



„Er hat mich getäuscht — einen anderen unter seinem Namen begraben lassen —“

Arglist, „in zwei Tagen sind wir in Marseille. Dann verschwinde ich.“

Sie schwieg. Wollte ihn halten bis — ja, bis zum Ende. In seinen Armen sterben! Nicht warten, bis sie ihn verlor. Sie fühlte, wie er ihr entglitt. Nicht warten, bis ihre Gewebe verfaulten, ihre Muskeln zerfressen wurden von dem unheimlichen Gift in ihrem Blut. In der letzten Kraft und Schönheit wollte sie sterben. In Marseille, in der ersten Nacht. Sie ertrug diese Angst und Selbstzermarterung nicht länger. Ein freiwilliges Ende machen! Ehe das unentrinnbare Ende mit seinem Grauen ihn von ihr stieß. Ihre Zeit war bald abgelaufen.

Aber sie wollte schweigen. Kein Wort des Jammers sollte mehr über ihre Lippen bluten. Sich nicht des Letzten berauben, das ihr das Leben geschenkt und gelassen hatte. Die Zähne zusammenbeißen und fröhlich tun. Und dann, in der ersten Nacht in Marseille, wenn er schlief, das Gift nehmen. Seit langem trug sie das tödliche weiße Pulver bei sich, seit langem schon.

In der Nähe der Küste flaute der Sturm ab. Am Abend des dritten Tages kam das Land in Sicht. Die Sonne war im Scheiden. Purpurrot sank sie ins Meer. Trotz aller Gegenwehr traten Harriet die Tränen in die Augen. Ich sehe sie zum letzten Male, wußte sie. Ade!

Hastig, heimlich, wischte sie die Tränen weg. Deter kam das Deck entlang, hochgereckt, schlaksig, die Hände in den Taschen des Jacketts und die Pfeife im Mundwinkel.

Er trat neben sie: „Bessere Stimmung, old girl?“

Sie nickte.

Kahle zerfurchte Felsen streckte ihnen die Küste entgegen. Fern auf der Höhe flammte die goldene Gestalt der Madame de la Garde über die weiße Stadt. Das Lotsenboot kam längsseits. Tief hinein ging es in die weite Bucht. Es dauerte lange bis sie in den Hafen kamen.

XXV.

An diesem Abend ihrer Ankunft in Marseille hing sie an ihm wie eine Klette, klammerte sich an ihn wie Efeu, war sie die Rose an seiner Brust.

Sie hatte heimlich eine übergroße Dosis ihres Reizmittels genommen. Sie tollte und lachte überreizt. Schmückte sich mit ihrem schönsten rosa Abendkleid, einem der kostbaren Modelle, die sie in Paris erstanden, das Totengeld des Uhrenkonzerns zu verprassen. Sie legte all ihren geschmackvoll kostbaren Schmuck an. Sie schminkte sich, betrog den Tod auf ihren eingefallenen Wangen.

Er staunte. „Bist ja heute so aufgeräumt!“

Sie lachte. „Du verbietest mir doch an den Tod zu denken. Da denke ich eben an das Leben. An das lustige, wirblige, ausgelassene, köstliche Leben. Schade, daß du keinen Smoking hast.“

„Bedaure. Du hast die Wahl zwischen diesem ehrlichen, treuen Veteran, dem Braunen, und dem leichtfertigen Rekruten, dem Grauen.“

„Zieh den Grauen an“, riet sie. „Der Braune ist wirklich schon zu verbeult. Du mußt dich wirklich einmal ausstaffieren. Uebrigens siehst du immer aus wie ein Graf in deinen zerknitterten Sachen.“

Sie streichelte seine Backe. „Hu, aber rasieren mußt du dich, du Grislybär.“

Dabei schmiegte sie sich an ihn und raunte: „Heute will ich an dir hängen wie eine Klette, mich an dich klammern wie Efeu. Eine rosa Rose will ich sein an deiner Brust.“

Ihm wurde unbehaglich. Es wäre ihm fast lieber gewesen, sie hätte auch heute geklagt und gejammert. Das Scheiden wäre ihm begründeter erschienen. Doch trotz diesem unvermuteten Umschwung in ihrem Gemüte war er fest entschlossen, sie zu verlassen. Sie hatten ja schließlich keinen Pakt für die Ewigkeit geschlossen.

Er mußte weiter. Es trieb ihn hinaus. Wenn schon die Stunde der Erweckung in ihm immer noch nicht schlug, wenn die große Heimat immer noch nicht rief, wenn schon nicht gearbeitet werden sollte, — langweilen wenigstens wollte er sich nicht. Noch war die Welt voller Abenteuer, wenn man sie suchte. Nur nicht die Leiche einer toten Liebe mit sich herumschleppen!

Also gut — Abschiedsfeier. Tanzen wollte sie? Warum nicht in das Scheiden hineintanzen? „Wohin geht man in Marseille, wenn man ausgelassen lustig sein will?“

„In die Jack-Bar, Mousu.“

Sie hing schwer an seinem Arm. Trug ein reich brokatbesticktes schwarzes Abendcape. Bei jedem Schritt leuchtete das hell rosa Kleid daraus hervor.

Nachher, zu Hause, wenn er schlief, wollte sie ganz leise aufstehen, rasch ihr Testament schreiben — es waren noch viele tausend Dollar übrig — ihm alles vermachen — das Gift an sich nehmen — zu ihm sich legen, ganz dicht — und dann — — —

Sie schmiegte sich im Gehen an ihn mit dem Körper, mit allem, was an ihr Leib und Seele war.

„Bist heute aber mächtig verliebt“, lachte er. Ende gut, alles gut. Keck und leger trottete er neben ihr, ohne Hut und Mantel, jugendhaft-männlich, vom Abendhauch des Mistrals die kühne Forscherstirn umweht.

Als sie eintraten, heulte ihnen ein Kauderwelsch von Jazzband, Stimmenlärm, Quiecken aufgepusteter, verreckender Gummischweine, Händeklatschen, Lachen, Johlen, Scharren der Füße entgegen. Die Luft hatte etwas körperlich Entgegenstemmendes, war eine kompakte Masse von Hitze, menschlicher Ausdünstung, Schminke und Puderqualm.

Deter prallte zurück. Vielleicht war es eine Schicksalswitterung. Ein warnender Blutgeruch, wie er das Schlachttier an der Pforte des Metzgerhauses zurückscheuen läßt.

Doch Harriet zog ihn hinein. „Das ist der rechte Ort für uns heute abend,“ nickte sie fieberfahrig.

Hinter einer Holzverkleidung lag der Saal. In ihm tobte der Tanz.

Harriet warf das Cape von der Schulter und hielt Umschau. Ein intimer viereckiger Raum, die Wände schrecklicher Jugendstil von anno tobak. Die Mitte leer, an den Wänden, wie in allen französischen Restaurants, ein fortlaufendes, schmales Sofa, davor die Tische, so dicht aneinandergerammt, daß nur stetes Hin- und Herschieben das Kommen und Gehen der Gäste ermöglichte.

Schon sprang Harriet auf. „Deary, wir wollen tanzen!“ Es war das erstemal, daß sie es wünschte. Er willigte ein. Er tanzte gut, er hatte Musik in der Seele und den Gliedern. Sie glitten hinein in das Malstrom-Gedränge. Sie preßte sich an ihn. Ihn fühlen jede Sekunde bis zur allerletzten! Ihr schwindelte. Die Knie waren matt. Aushalten, durchhalten, noch erraffen, alles noch genießen, bis zur allerletzten Minute!

Da glitt sie an ihm nieder. Die Knie knickten haltlos ein. Der Tod saß in den Knochen. Er griff rasch zu, fing sie auf.

„Ich kann doch nicht,“ flüsterte sie verzerrt. Doch noch auf dem Wege zum Tisch, hart gelehnt auf seinen Arm, lächelte ihr Mund.

„Der Boden schwankt noch zu sehr unter meinen Füßen,“ log sie, „weißt du, vom Rollen des Schiffes.“

„Es ist auch, weiß Gott, kein Vergnügen,“ meinte er belanglos. „Ein gräßliches, erstickendes Gewühl.“

Auf ihrem Tische lagen jetzt Gummischweinchen, ein roter Fes und eine lila Jockeymütze aus Papier. Fast alle Herren und einige Damen trugen diese kindliche Zier.

Der Kellner brachte Sekt. Sie schlürfte gierig zwei volle Gläser leer. Ohne Pause.

„Du hast es heute aber eilig,“ neckte er.

„Ja, heute habe ich es eilig.“ Ihre grünen Augen funkelten in sinnlichem Schmelze.

(Fortsetzung folgt.)



Die Zeitung im Bild

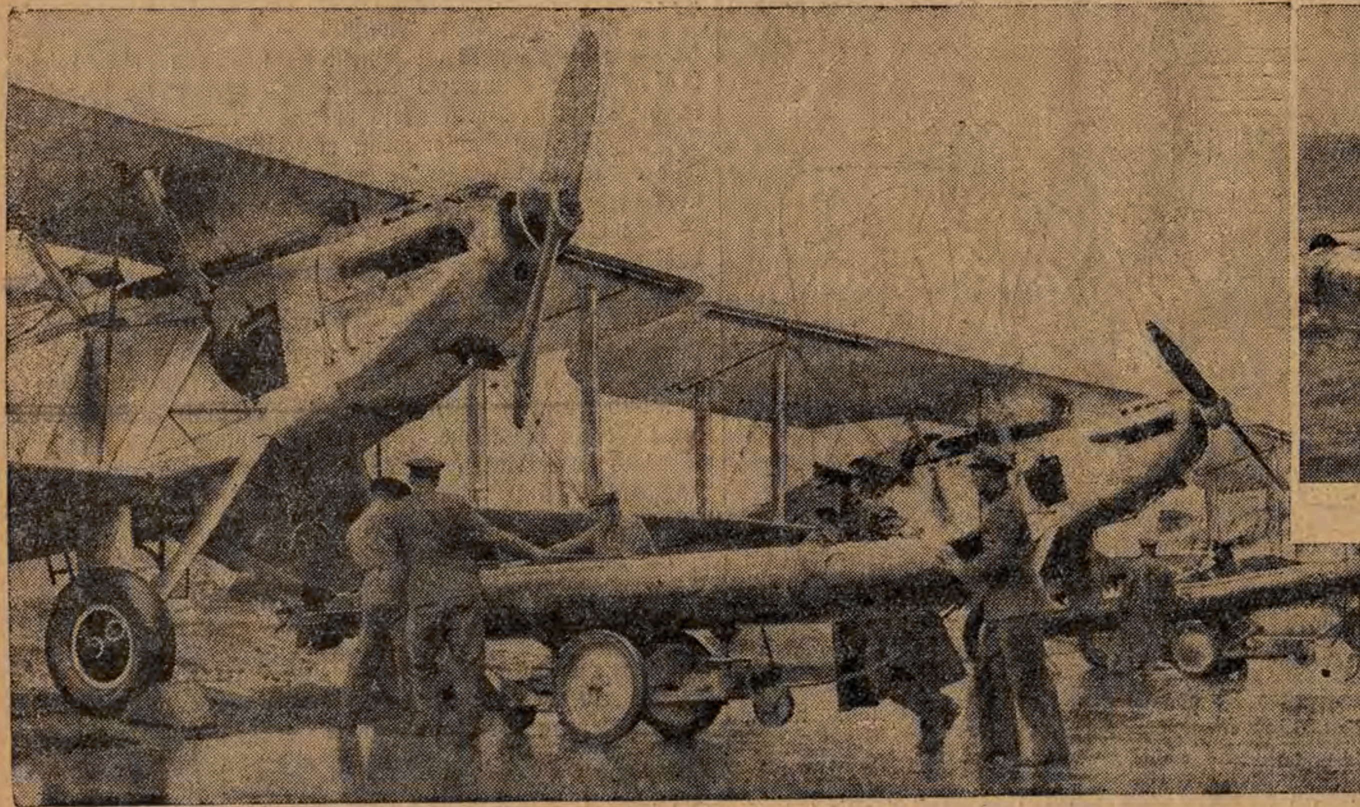


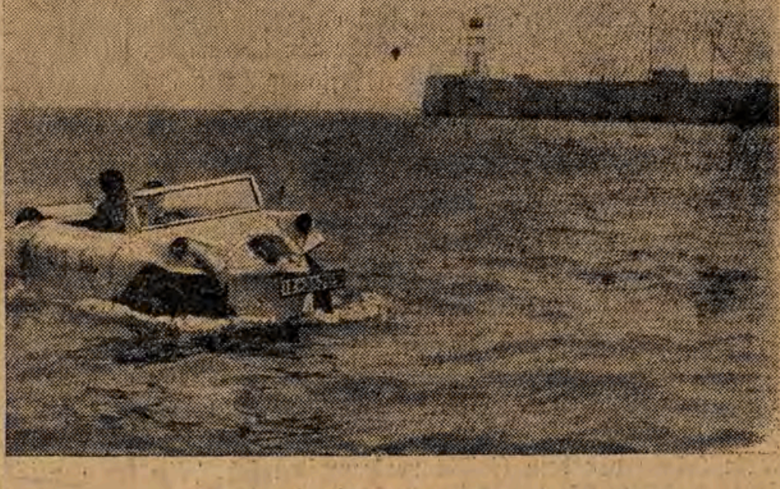




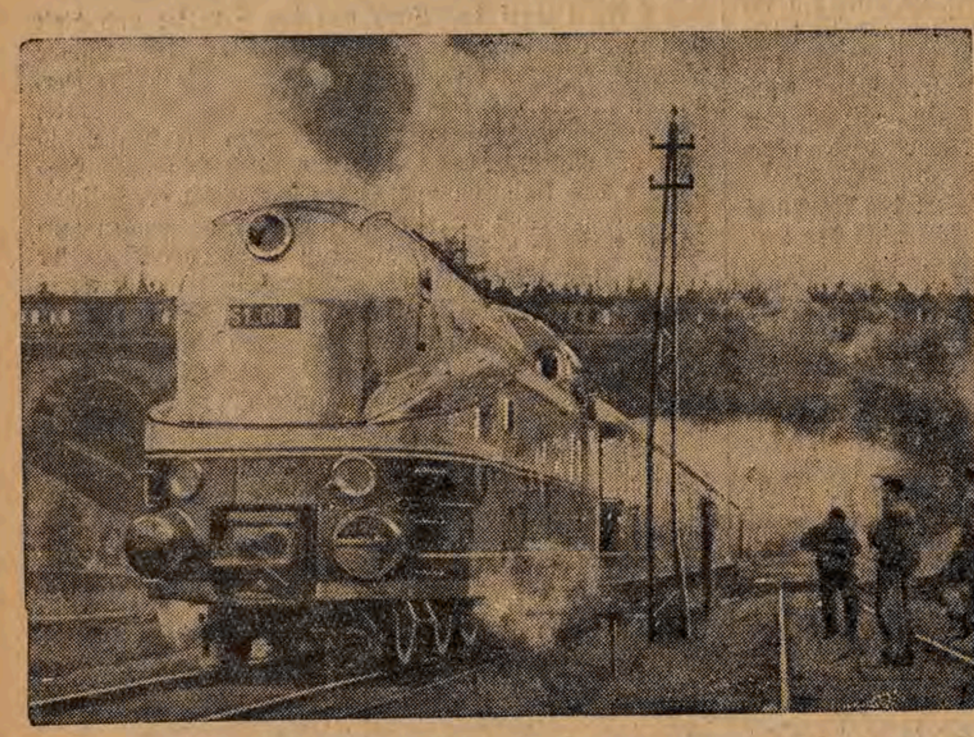
Der japanische Kultusminister Matsuda visitiert eine private Volksschule. — Links: **Die deutsche Flottendelegation,** die zur Zeit Besprechungen in London führt. Von links: Botschafter Ribbentrop, Kontradmiral Schuster und von Kideslen. — Rechts: **Zum Schutz vor Luftangriffen** ist das Gebäude der großen japanischen Zeitung „Osaka Asahi Shinbun" in Kioto mit Zeichnungen, wie auf dem Bilde, **versehen worden.**

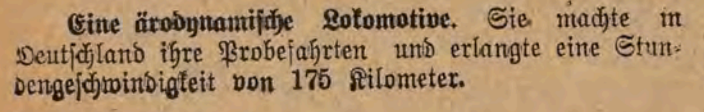






Ein Wasser-Auto, mit dem es zum ersten Male gelang, den La-Manche-Kanal in 8 Stunden und 20 Minuten zu überqueren. — Links: **Kombinierte Manöver von Marine und Luftflotte** fanden in Schottland statt. Das Bild zeigt, wie auf Flugzeuge Bomben verladen werden

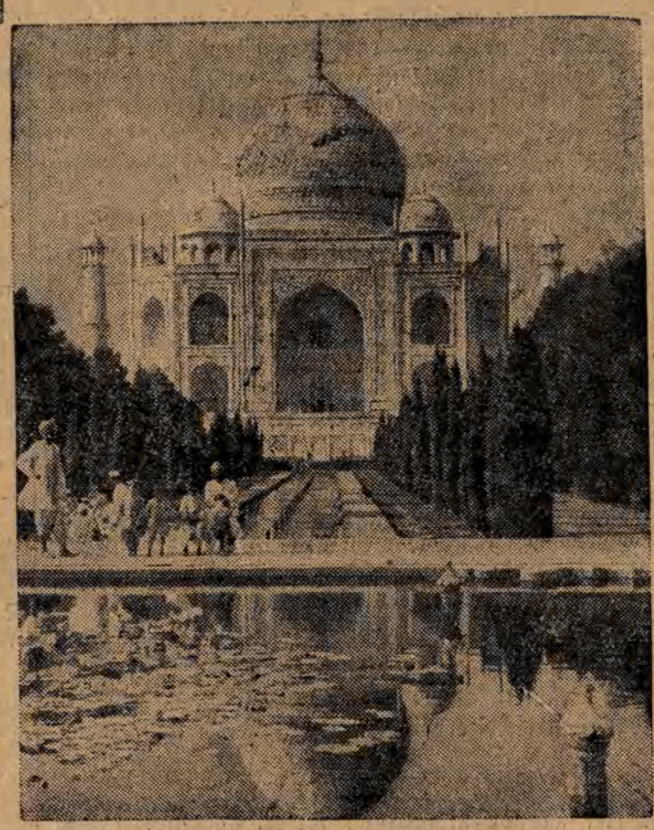




Eine ärodynamische Lokomotive. Sie machte in Deutschland ihre Probefahrten und erlangte eine Stundengeschwindigkeit **von 175 Kilometer.**



Als Typ der amerikanischen Mütter ist Frau Fletscher Johnston, die Mutter von 7 Kindern ist und 59 Jahre zählt, **erwählt worden.**



Ein Wunderwerk der Architektur ist das **Palais** eines indischen Maharadscha in Agra.

Aus der Wojewodschaft Schlesien.

Bielitz-Biala u. Umgebung.

Tagesneuigkeiten.

Zahlreiche Diebstähle. Die gegenwärtige Zeit der furchtbaren Wirtschaftskrise zeichnet sich durch zahlreiche Diebstähle aus, wie sie vorher nie in einem solchen Umfange zu verzeichnen waren. Tagtäglich melden die Polizeiberichte Einbruchsdiebstähle, Ueberfälle und sonstige Verbrechen, die infolge der großen Arbeitslosigkeit und der daraus entstandenen Not verübt werden. Durch dieses herrschende Elend wird die Menschheit gänzlich demoralisiert. Hier eine Reihe von Diebstählen: Unbekannte Täter stahlen aus der Stallung des Karl Gamrot in Bielitz drei Hühner. — Aus dem Garten der Villa Sixt in Bielitz wurde ein Ueberzieher und eine silberne Uhr gestohlen. — Dem Heinrich Bathelt aus Bielitz wurde von der Altane drei Handtücher und ein Hemd entwendet. — Ein gewisser Gotarkowski Stefan, ohne ständigen Aufenthalt, versuchte in die Wohnung des Heinrich Weinmann in Altbielitz einzudringen, indem er eine Leiter an das Fenster anlehnte, aber bei diesem Vorhaben erwischt wurde. — Nachts stieg ein unbekannter Täter durch das offene Fenster in die Wohnung des Erwin Biowski in Alexanderfeld, aus welcher er Garderobe im Gesamtwerte von 60 Zloty mit sich nahm. — Vom Bodenraum der Antonina Singer aus Bielitz wurden vier Paar Damenschuhe im Werte von 80 Zl. gestohlen. — Dem Emil Kleda, Gärtner aus Bielitz, wurde ein Fahrrad Marke „Neumann" im Werte von 100 Zloty gestohlen, das er ohne Aufsicht auf der ul. Zielona hatte stehen lassen. — Ein Anton Kubiczek aus Pisarzowic eignete sich beim Verlassen der Arbeit bei Ludwig Kaminski in Bielitz dessen Fahrrad an, welches einen Wert von 45 Zloty darstellte. — Unbekannte Täter stahlen aus der Kühlhalle des städtischen Schlachthauses 35 Klg. Rindfleisch zum Schaden des Fleischers Josef Bulowski aus Bielitz, welches einen Wert von 40 Zloty hatte.

Kreuzotterplage. In dem Wäldchen des Fürsten Sulkowski in Zabrzeg wurde die Eugenia Czyrowna aus Ellgath durch eine Kreuzotter gebissen und mußte infolgedessen ins Bielitzer Spital überführt werden. In den Wäldern in Zabrzeg sollen in diesem Jahre sehr viele Kreuzottern sein. Bei Betreten der Wälder ist daher die größte Vorsicht geboten.

Geisteskranke abgängig. Hermann Andreas aus Ernsdorf meldete der Polizei, daß seine 25 Jahre alte geisteskranke Tochter sich vom Hause entfernt hat und bis heute noch nicht zurückgekehrt ist.

Etwas vom Talsperrenbau in Porombka.

Der Bau der Talsperre in Porombka schreitet langsam vorwärts. Kürzlich erhielten die Bewohner von Miendzybrodzie Bialskie, die auf dem für die Talsperre enteigneten Terrain ihren Wohnsitz haben, den Auftrag, binnen 30 Tagen die Wohnungen zu verlassen und die Bäume zu fällen, die auf ihrem Grundstück stehen, widrigenfalls fallen sie dem Staatsschatz zu. Als Begründung zu dieser Verfügung wurde angeführt, daß die Behörde bei eventuell eintretendem Hochwasser keinerlei Verantwortung für die Folgen übernimmt.

Die Weigerung der betreffenden Bewohner von Miendzybrodzie, ihre Heimatscholle zu verlassen, beruht darauf, daß die Enteignungskommission ihren Besitz zu niedrig eingeschätzt hat. Die Berufung an die höhere Instanz ist noch nicht erledigt. Es scheint, als wollte man sich dieser Leute so rasch wie möglich entledigen. In betracht kommen gegen 160 Besitzer, die das Solatal schon durch viele Generationen bewohnt haben.

---

ja mit Vorliebe sowohl jeglichen Unrat als auch die appetitlichsten Dinge aufsuchen. Es kann deshalb nicht Wunder nehmen, daß einige Wochen nach dem Beginn der „Fliegensaison" prompt die Zahl der Typhusfälle zunehmen muß. Schon zu Beginn der warmen Tage müßte daher ein energischer Kampf mit der Fliegenplage einsetzen; sowohl Unrat wie Lebensmittel sind vor Fliegen zu schützen.

Es muß ergänzt werden, daß auch anscheinend „Gesunde", besonders solche Personen, die früher einmal eine Bauchtyphuserkrankung überstanden hatten, nun, ohne irgendwelche Beschwerden mehr zu verspüren, im Innern ihrer Därme weiterhin Unmengen von Typhusbazillen beherbergen können! Diese Typhusbazillen können ihrem widerstandfähigen „Wirt" zwar nichts mehr antun, er aber kann ihnen auch nicht den Garaus machen. Die Bazillen schmarotzen im Darm solcher „Bazillenträger", vermehren sich und verlassen zu vielen Millionen ihren Aufenthaltsort beim Stuhlgang. Unglücklicherweise kommt es ab und zu vor, daß Menschen, denen die Lebensmittelversorgung obliegt, wie Händler, Molkereiangestellte, Küchenpersonal — zu solchen „Bazillenträgern" oder „Bazillenausscheidern" gehören und dann, ohne es zu ahnen, zu Massenerkrankungen an Typhus Veranlassung geben.

Also: nach der Notdurft, vor dem Essen — Händewaschen nicht vergessen!

Da es klar sein muß, daß bei so zahlreich drohenden Gefahren auch beim besten Willen Ansteckungen mit Typhusbazillen sich nicht sicher vermeiden lassen, wurde versucht, den menschlichen Körper durch Impfung gegen Typhus wiederstandsfähig zu machen.

Durch diese Maßnahme und die Befolgung der Kochvorschrift für Wasser usw. ist es möglich, die Zahl der Erkrankungen herabzusetzen. Die Typhusimpfungen werden durch die Sanitätsbehörden der Stadt Lodz unentgeltlich ausgeführt: Dworska 10, Przejazd 86, Zeromskiego 4, Kopernika 19, Sosnowa 32.

Wegen „umstürzlerische" Tätigkeit verurteilt.

Zu Beginn dieses Jahres wurden im Bielitzer Bezirk mehrere Personen verhaftet, welche kommunistischer Umtriebe beschuldigt werden. Es wurden verhaftet: Rosenglíser Gustav, Herold, Alois Olszewski, Alois Kosinski und Stanislaus Kosinski. Dieselben wurden beim Verteilen von Flugblättern von angeblich umstürzlerischen Inhalts angetroffen. Das Kreisgericht in Teschen hat die Schuld aller Angeklagten bestätigt. Es wurden daher verurteilt: Alxander Kosinski zu 18 Monaten Kerker, Alois Olszewski zu 12 Monaten Kerker, Stanislaus Kosinski zu 9 Monaten, Herold zu 8 Monaten und Rosenglíser zu 6 Monaten Kerker.

Das Kreisgericht verurteilte den Kommunisten Samuel Bachner aus Biala zu 2½ Jahren Gefängnis mit Einrechnung der Untersuchungshaft und Verlust der Bürgerrechte auf 5 Jahre.

Eigenartige Erholungsurlaube.

Die Mitglieder der LOPP (Luftliga) haben eine überraschende Nachricht erhalten. Sie werden turnusweise nach Zawiercie geschickt und erhalten sogar eine 80prozentige Bahnermäßigung! Nach ihrer Rückkehr sollen sie sogar die 20 Prozent Bahnspesen zurückerhalten Mitnehmen sollen sich die Urlauber 1 bis 2 Garnituren Wäsche, Seife, Handtuch, Zahnbürste, Eßbesteck, 1 bis 2 Paar feste Schuhe. Urlaubskleider erhalten sie am Orte. Wer musikalisch ist, kann sich auch sein Musikinstrument mitnehmen. Der Urlaub wird vorläufig in zwei Turnussen stattfinden. Der erste dauert vom 1. Juni bis 20. Juni, der zweite vom 20. Juni bis 5. Juli.

Im Tagesprogramm sind vorgesehen: gymnastische Uebungen, Exerzieren und Vorträge sowie Andachten. Fürwahr, recht eigenartige Erholungsurlaube!

Genossen und Genossinnen!

Arbeitende Bevölkerung von Bielitz-Biala und Umgebung! — Arbeitslose!

Am Montag, dem 17. Juni 1935, findet um 4.30 Uhr nachmittags im großen Saale des Arbeiterheimes in Bielitz eine

große Volksversammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. **Der Kampf gegen den Faschismus.**
2. **Die Anschläge auf das allgemeine Wahlrecht.**
3. **Der Kampf um den Sozialismus.**

Referieren werden: Die Abg. Gen. Dr. S. Glücksmann (deutsch) und Abg. Gen. Czapinski (polnisch)

Genossen und Genossinnen!

Die Reaktion bemüht sich den Volksmassen alle Rechte zu rauben. Dagegen müssen wir den schärfsten Protest erheben.

Erscheinet alle zur Versammlung! Auf zum Kampfe um die Volksrechte!

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei in Bielitz.
Polnische Sozialistische Partei in Biala.

Achtung, Arbeitergesangvereine!

Dienstag, den 18. Juni 1935, findet um 5.30 Uhr abends in der Redaktion eine Gau-Vorstandssitzung statt. Alle Vorstandsmitglieder werden ersucht, vollzählich zu erscheinen.
Der Obmann.

Arbeiter-Turn- und Sportverein „Vorwärts" in Bielitz. Montag, den 17. Juni l. J., findet um 6.30 Uhr abends im Bielitzer Arbeiterheim die fällige Vorstandssitzung des Arbeiter-Turn- und Sportvereins „Vorwärts" statt. Vollzähliges Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist Pflicht.

Altbielitz. Die für Donnerstag, den 20. Juni l. J., fällig gewesene Vorstandssitzung des Wahlvereins „Vorwärts" findet wegen des Feiertages nicht statt. Nächste Sitzung am Donnerstag nach dem 15. Juli l. J.

Zum Metallarbeiterstreik bei der Firma Apollo.

Wie wir seinerzeit kurz berichtet haben, brach in der Fahrradfabrik Apollo in Nikelsdorf ein Streik aus, der nach dreitägiger Dauer mit einem Erfolg für die Streikenden beigelegt wurde. Die Streikursache bildeten die fortwährenden Lohnreduzierungen und die Maßregelung der Vertrauensmänner. Die Firma plante eine Herabsetzung der Akkordsätze von 5 bis 40 Prozent. Dies schlug dem Faß den Boden aus und sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen, 70 an der Zahl, legten einmütig die Arbeit nieder.

Bei den Verhandlungen im Arbeitsinspektorat kam es zu einer Einigung. Die Firma, die sich stets weigerte, einen Vertrag mit den Arbeitern abzuschließen, mußte sich nun dazu bequemen.

Die Stundenlöhne wurden erhöht. Bei Akkordarbeit müssen die Akkordsätze so festgesetzt werden, daß der Arbeiter 20 Prozent über seinen Stundenlohn verdient. Werden die Akkordsätze zu niedrig bemessen, so hat dies der betreffende Arbeiter in der Fabrikskanzlei zu melden. In Gegenwart der Vertrauensmänner werden dann die zu niedrigen Lohnsätze geregelt. Das Vertrauensmännersystem wurde anerkannt. Wegen dem Streik darf niemand entlassen werden. Kein Vertrauensmann darf wegen seiner Tätigkeit verfolgt werden. Im Falle mangelnder Aufträge werden keine Entlassungen vorgenommen, sondern es werden die Arbeiter abwechselnd in Gruppen arbeiten.

Diese Vereinbarung gilt bis zu dem Tage, wo die Abeit in dieser Fabrik eingestellt wird, das heißt, bis zur Uebersiedlung in einen anderen Ort. In jedem Falle nicht länger wie bis zum 31. Dezember 1935.

Dank der Klassengewerkschaft haben die Arbeiter einen schönen Erfolg erzielt. Ohne Organisation sind die Arbeiter der Willkür der Ausbeuter schutzlos ausgeliefert. Dies müssen sich die Indifferenten endlich in ihr Gedächtnis gründlich einprägen.

Oberschlesien.

Einschreibungen in der Fortbildungsschule

Die Handels- und Gewerbekammer gibt bekannt, daß die Einschreibungen in die kaufmännischen Fortbildungsschulen in Bielitz, Zementberg Nr. 8 (ul. Staszica), in Chorzow I (ul. Urbanowicza) im Gebäude der Handelsschule. Teschen (Plac Wolnosci) im Schulgebäude von St. Hassewicz, in Kattowitz (ul. Stawowa 6), in Mylowic (Plac Wolnosci), Tarnowskie Gory (ul. Zamkowa Nr. 5), in Rybnik (ul. Piasta) am 17., 18. und 19. Juni von 9—13 Uhr stattfinden werden.

Neue Bestellungen und neue Entlassungen

Vor einer Woche wandte sich die Verwaltung der Pilsudskihütte in Chorzow an den Demobilmachungskommissar mit einem Antrag auf Entlassung von 350 Arbeitern. Dieser Antrag rief bei den in der Hütte beschäftigten Arbeitern Befremden hervor, da es bekannt ist, daß die Lage des Betriebes eine Verbesserung erfahren hat. Aus dem letzten Bericht geht nämlich hervor, daß infolge des Beginns der Bausaison die Lage in der Abteilung der Martinöfen eine Besserung erfahren hat. Es wird ein weiterer Ofen in Betrieb gesetzt; zusammen werden also vier Oefen in drei Schichten im Betrieb sein. Das Walzwerk ist ebenfalls vollauf tätig, da eine Regierungsbestellung in der Höhe von sieben Millionen Zloty eingegangen ist. Diese Bestellung sichert eine Beschäftigung für mehrere Monate.

Warum sollen also Entlassungen vorgenommen werden?

Sport.

Australien gewann das Doppelspiel.

Im Doppelspiel um den Daves-Pokal zwischen Australien und Deutschland gewannen am Sonnabend auf dem Platz des Rotweiß-Klubs in Grunewald bei Berlin die Australier mit 6:1, 11:9, 6:3. Deutschland führt jedoch mit 2:1. Am Sonntag finden noch zwei Einzelspiele statt, die die Entscheidung bringen.

Kursnotierungen.

Geld.			
Berlin	213.53	Paris	34.97
Danzig	—.—	Prag	22.11
London	26.19	Schweiz	172.90
Newyork	5.28	Wien	—.—
		Italien	43.65

Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich.
Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 3.—, wöchentlich Zloty —.75; Ausland: monatlich Zloty 6.— jährlich Zloty 72.—.
Einzelnummer 10 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Gr., im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty
Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H.
Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel.
Hauptschriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Otto Heike
Druck: «Prasa» Lodz, Petrikauer 101

Das Leben eines Revolutionärs.

Sieben Jahre in der Todeszelle.

Sofia, Anfang Juni.

„Rußland, Mittelamerika und der Balkan haben 75 Prozent aller Revolutionäre gestellt, die jemals auf der Welt gelebt haben", hat vor einiger Zeit ein italienischer Staatsmann gesagt, und bis in die jüngste Vergangenheit hat ihm die Geschichte recht gegeben. In der Todeszelle des Sofioter Zentralgefängnisses sitzt seit sieben Jahren ein Mann, der ein echter Revolutionär ist, einer von der alten Schule, die ihr eigenes Leben, solange es dauert, um einer Idee willen aufs Spiel setzen: Anton Prudkin, und wartet auf seine Stunde.

Der Name Prudkin ist heute nur noch Kennern der Kriegs- und Balkangeschichte geläufig. Als der Weltkrieg ausbrach, war es bekanntlich zweifelhaft, ob Bulgarien auf die Seite der Mittelmächte treten oder sich der Entente anschließen würde. Die Hoffnung, ein „verlorenes" Mazedonien wiederzugewinnen, hat Bulgarien zu den Mittelmächten und nachher zum endgültigen Verlust von Mazedonien gebracht. Wenn es so kam, so war dies nicht die Schuld Prudkins. Er war einer der fanatischsten und dabei doch besonnensten Agitatoren für das Zusammengehen Bulgariens mit den Entente-Staaten; fast wäre es ihm geglückt, das Ruder noch im letzten Moment herumzureißen und damit der Weltgeschichte einen anderen Verlauf zu geben — da siegte die mittelmächtefreundliche Partei und Prudkin wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Man muß wissen, daß Prudkin in Rußland aufgewachsen und ein gelehriger Schüler und Anhänger der Methoden von Bakunin, des „größten Revolutionärs aller Zeiten", gewesen ist, daß er ebenso oft selbst Bomben geworfen und Höllenmaschinen versteckt hat, wie er das Ziel von Bomben- und Höllenmaschinen-Attentaten war, daß er das gesamte unterirdische revolutionäre Leben Rußlands und Bulgariens so genau wie vielleicht kein Zweiter kannte. In den Balkankriegen, die den Wetterwinkel Europas vor dem Kriege erschütterten, war er immer dabei, immer von der Idee bewegt, Bulgarien und seine „verlorene Provinzen" zu befreien und auf eine möglichst enge Zusammenarbeit mit dem russischen Reich hinzuarbeiten; in diesen Kriegen war er bald Parteiführer, bald im Gefängnis.

Drei Jahre nach dem Urteil, das ihn bis ans Lebensende im Zuchthaus hatte halten sollen, ist er schon wieder frei, wenige Monate später nimmt er einen führenden Posten in der Sofioter Stadtverwaltung ein und wird schließlich, als ehemaliger Seemann und Mensch, der eigentlich schon alle Berufe ausgeübt hat, Bürgermeister der bulgarischen Hauptstadt. In dieser leitenden Stellung gibt er aber seine revolutionären Ambitionen nicht auf. Es war in den Jahren 1922—23, als der „inoffizielle Krieg" zwischen Bulgarien und Jugoslawien offen ausbrach, als die Terrorbanden von Mazedoniern ihre Höllenmaschinen bis nach Belgrad brachten und die berüchtigten „Troika-Ueberfälle" in den Städten Südserbiens ausführten. Die Stambulijski-Richtung, die für einen Ausgleich gewesen war, wurde damals erledigt; aber auch unter der „Komitadschi", den Aufruhrbanden selbst, herrschte kein Friede. Es hatten sich zwei Hauptgruppen gebildet, die sich in einem Jahrzehnt gegenseitig etwa je 10 000 Anhänger erschossen, auf offener Straße, in Bauernhütten und sogar vor den Türen und in den Korridoren der Gerichte.

Prudkin war auch selbst Ziel von drei Attentaten gewesen. Das erste — ein Pistolenschuß aus dem Hinterhalt — verlief für beide Teile unschädlich. Die zweite Kugel, einige Wochen später, warf ihn auf das Krankenlager; während dieser Zeit wurde aber der denkwürdige Anschlag auf das Kino „Odeon" ausgeführt, dem eine Reihe der ersten Politiker Bulgariens zum Opfer fallen sollte. Wahrscheinlich war er an diesem Verbrechen wirklich — ausnahmsweise — unschuldig, da er ja noch selbst an seiner Verletzung litt; es standen aber Zeugen, gekaufte und ungekaufte wider ihn auf, und er wurde zum Tode verurteilt. Der Revolutionär Prudkin gab den Kampf nicht auf, auch als er schon in der Todeszelle saß. Sieben Jahre lang! Täglich wurde ihm eröffnet, daß man ihn in den nächsten Tagen hinrichten würde, — im Laufe dieser 7 Jahre kam Prudkin wiederholt dem Wahnsinn nahe, genas immer wieder und wurde begnadigt, erst zu lebenslänglichem, dann zu 15jährigem, schließlich zu 12jährigem Kerker. Die zwei Jahre, die noch an der Verbüßung seiner Strafe fehlen, werden ihm wohl auf dem Gnadenwege geschenkt werden. Prudkin ist heute 54 Jahre alt; für einen Normalmenschen ist damit ungefähr die Zeit gekommen, wo er an die Verzehrung seiner Renten denken kann; für einen Revolutionär gibt es keine Renten. Sowie er aus dem Zentralgefängnis von Sofia herausgekommen ist, wird die unterirdische Arbeit wieder beginnen. Daß es geht, ist mehr als wahrscheinlich. Nicht umsonst sagt ein bulgarisches Sprichwort, daß ein Staatsmann erst dann qualifiziert ist, wenn er längere Zeit im Zentralgefängnis von Sofia gesessen hat; diese und andere Bedingungen hat der „letzte Revolutionär" erfüllt. Man wird von ihm hören.

Aus Welt und Leben.

10 000 Säuglinge umgebracht.

Furchtbare Zustände im Athener Säuglingsheim.

Die griechische Oeffentlichkeit ist erschüttert durch das Bekanntwerden des Ergebnisses einer Untersuchung, die durch den Bürgermeister von Athen in den Anstalten der öffentlichen Wohlfahrtspflege vorgenommen wurde. Das Blatt „Eleutheros Autropos" berichtet, daß von 11 786 Säuglingen, die dem städtischen Säuglingsheim eingeliefert wurden, 9341 gestorben sind. Im Jahre 1921 verblieb von 1300 Säuglingen, die dem Säuglingsheim eingeliefert wurden, nur ein Kind am Leben. Von 1170 Säuglingen, die im Jahre 1922 Aufnahme gefunden haben, verblieben am Leben nur zwei. Aus Sparsamkeitsgründen wurden je zwei Kinder in einem Sarge beerdigt. Das Blatt bezeichnet das Säuglingsheim als ein Säuglingsschlachthaus. Der Vorsitzende des Aerzteverbandes bezeichnet das Säuglingssterben in einem Schreiben an den Stadtpräsidenten mit dem Namen „Harodeon" und den Leiter des Heims mit „Herodes". Die Angelegenheit liegt nun in den Händen der Staatsanwaltschaft.

23 Menschen verbrannt.

Nach einer Meldung aus Antun ist in dem koreanischen Orte Scheffin-Schi eine Feuersbrunst ausgebrochen, der das ganze Dorf zum Opfer fiel. 23 Menschen, darunter 8 Kinder, sind dabei ums Leben gekommen.

16 Barkassenfahrgäste ertrunken.

Aus Moskau wird berichtet: Nach einer Meldung aus Blagowieschensk ist bei starkem Sturm auf dem Flusse Seje eine Barkasse mit 16 Personen gekentert. Alle Insassen sind ertrunken.

Betrügereien einer Neuyorker Finanzgesellschaft.

Die zuständigen Behörden haben gegen die Neuyorker Investitons-Gesellschaft „New York Title and Mortgage Company" wegen betrügerischer Manipulationen in der Höhe von mehr als 700 Millionen Dollar Klage eingebracht. Die Mehrzahl der gefälschten Wertpapiere, mit welchen die Gesellschaft handelte, befindet sich in den Händen von Banken und Finanzgesellschaften. Den kleinen Sparern hat die Gesellschaft gefälschte Papiere im Werte von 200 Millionen Dollar verkauft. Die Gesamthöhe der Betrügereien ist etwa fünfmal so groß, wie die Betrügereien Insulls.

Radio-Programm.

Montag, den 17. Juni 1935.

Warschau-Lodz.
6.36 Gymnastik 7.35 Schallplatten 12.15 Konzert 13.30 Schallplatten 15.30 Konzert 16 Gdynia — das Fenster der Welt 16.15 Solistenkonzert 17 Stolpe-Konzert 17.45 Schallplatten 18.15 Ganz Polen singt 18.30 Erzählung für Kinder 18.45 Schallplatten 20 Potpourrie aus „Carmen" 20.10 Oper: Lilie 23.15 Salonmusik.

Kattowitz.
13.30 und 19.05 Schallplatten 18.30 Plauderei 18.40 Klaviermusik 20 Briefkasten.

Königswusterhausen (191 kHz, 1571 M.)
6.15 Morgenmusik 10.15 Volk und Staat 12 Konzert 14 Allerlei 17.30 Kunterbunt 19 Und jetzt ist Feierabend 20.10 Laßt uns singen 21.10 Hörspiel 23 Musik zur guten Nacht.

Breslau (950 kHz, 316 M.)
6.15 Frühkonzert 9 Unterhaltungskonzert 12 Konzert 17.30 Konzert 19.20 Neue Volksmusik 20.10 Blauer Montag 22.30 Musik zur guten Nacht.

Prag.
11.05 Blasmusik 12.10 und 19 Schallplatten 15 Jazzmusik 19.30 Oper: Die Teufelskäthe 21.50 Nachtmusik

Dienstag, den 18. Juni 1935.

Warschau-Lodz.
6.36 Gymnastik 7.35 Schallplatten 12.15 Konzert 13.35 Aus russischen Opern 15.30 Trio D-Moll von Mendelssohn-Bartholdy 17.15 Konzert 18.15 Ganz Polen singt 18.30 Technischer Briefkasten 19.30 Klaviermusik 19.50 Aktuelle Plauderei 20 Chopin: Präludium Des-Dur 20.10 Fragmente vom Tenniskampf Polen — Japan 20.25 Orchesterkonzert 21.25 Sinfoniekonzert 22.30 Sport 22.40 Orchesterkonzert

Kattowitz.
15.30 Konzert 18.30 Pädagogischer Vortrag 18.45 Solistenkonzert 19 Schallplatten 20 Sportplauderei.

Königswusterhausen.
6.15 Morgenmusik 10.50 Kindergarten 12 Konzert 14 Allerlei 16 Kunterbunt 17.50 Konzert 21 Schlesien ruft dich 23 Wir bitten zum Tanz

Breslau.
9 Konzert 12 Konzert 15.30 Lieder 17 Konzert 19 Deutsche im Ausland hört zu 21 Schlesien ruft dich 22.30 Tanzmusik

Wien.
12 Konzert 14 Schallplatten 15.40 Kinderstunde 17.25 Konzertstunde 21.25 Zum Tanz 22.10 Tanzmusik.

Prag.
12.30 Konzert 13.30 und 22.15 Schallplatten 15 Flötenkonzert 16.30 Orchesterkonzert 18.30 Klaviermusik 20.25 Heitere Musik 22 Solistenkonzert.



Das Leben auf der Weichsel.
Eine Reportage, die vom polnischen Rundfunk heute um 18.45 Uhr durchgegeben wird.

Technischer Ausbau des polnischen Rundfunks.

In der allernächsten Zeit stellt der polnische Rundfunk eine Reihe von neuen technischen Einrichtungen in den Dienst, die den Zweck verfolgen, die von außerhalb des Studios gefunkten Sendungen vollkommener zu gestalten. Jeder Sender in Polen erhält ein ganzes Komplett solcher Einrichtungen. Dieses Komplett wird vor allem aus einem Drei-Röhren-Verstärker bestehen, der eine 10 000 000 fache Verstärkung der Mikrophonimpulse gestatten wird. Außerdem wird jeder dieser Verstärker mit einem Mixer ausgestattet sein, der zur Modulation der Töne, zur Vervollständigung der Sendungen usw. verwendet werden wird. Dank diesen beiden Einrichtungen wird es möglich sein, an beliebigen Punkten provisorische Sender zu installieren. Die Entfernung des Berichterstattungspunktes, von dem aus die Reportage erfolgt, bis zum eigentlichen Sender, der sie dann weiter leitet, kann, falls dies notwendig ist, gegen 400 Kilometer betragen. Insgesamt werden 15 solcher Kompletts für Radioreportagen und außerordentliche Uebertragungen in den Dienst gestellt werden. Sie werden gegenwärtig in den Werkstätten der Bauabteilung des polnischen Rundfunks hergestellt.

Unabhängig davon ist die Bauabteilung dabei, einen besonderen Kraftwagen für Funkreportagen einzurichten. Dieses Automobil wird mit einer Einrichtung zur Uebertragung von Sendungen auf Metallplatten, einer Apparatur zur Uebernahme von Sendungen von den Rundfunkstationen sowie mit Lautsprechern versehen sein. Der Rundfunkwagen ist für die Bedürfnisse des Zentralsenders bestimmt.

Uebertragung vom Fußballspiel Polen — Ungarn.

Am heutigen Tage beginnt die diesjährige internationale Fußballsaison mit dem Spiel Liga Polen — Liga Ungarn. In der ungarischen Mannschaft werden die besten Spieler von Budapest mitmachen, so daß das Treffen auch als Liga Polen — Budapest angesprochen werden kann.

Die Endphase des Spiels wird den Rundfunkhörern übermittelt werden, und zwar nicht direkt, sondern vermittels von Schallplatten, auf welchen man während des Spiels die Reportage aufnehmen wird. Sprecher wird der von früheren Sportreportagen aus bekannte Sportredakteur Dr. Stanislaw Mielch sein. Die Uebermittlung an die Hörer erfolgt um 22 Uhr. Im Anschluß daran wird auch das Resultat des Spiels Liga Polen — Leipzig durchgegeben werden.



Oper
von Fryderyk Szopski
wird der polnische Rundfunk am Montag, dem 17. Juni, um 20.10 Uhr durchgeben.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Lodz-Süd. Dienstag, den 18. Juni, Vorstands- und Vertrauensmännersitzung.

Monatsversammlung der Ortsgruppen.

Lodz-Zentrum: Sonnabend, den 22. Juni, abends 7 Uhr
Lodz-Süd: Sonnabend, den 29. Juni, vormittags 10 Uhr
Lodz-Ost: Sonnabend, den 22. Juni, abends 7 Uhr.
Nowe-Zlotno: Sonnabend, den 22. Juni, abends 7 Uhr.
Zgierz: Sonntag, den 16. Juni, vormittags 10 Uhr.

Die Mitglieder werden aufgefordert, die Monatsversammlungen vollzählig zu besuchen.

St. Matthäi-Gemeinde

Zugunsten des Greisenheimes, sowie Abtragung der Orgelschuld, findet heute, Sonntag, den 16. Juni 1935, im **Garten „Sielanka“** an der Pabianicer Chaussee Nr. 59 ein

Großes Gartenfest

mit reichhaltigem Programm statt.

Religiöse Feier: Unterhaltungsmusik des Posaunenchorvereins „Jubilate“ Gesang der an St. Matthäi bestehenden 5 Gesangvereine

Pfandlotterie mit wertvollen Gewinsten

Hauptgewinn: ein **Spielwerk in Mahagoni**

Kasperle-Theater ** Kinderumzug ** Sternschießen ** Scheibenschießen ** Kahnfahrt

Eigenes Büfett und Konditorei

Eintritt für Erwachsene Zl. 1.—, für Kinder Zl. —.50

Im Falle ungünstiger Witterung findet das Fest am Donnerstag, dem 20. Juni, statt.

Generalversammlung

des Vereins für Innere Mission (Arbeiterkolonie „Czyzeminek“)

Am Dienstag, dem 18. Juni d. J., findet um 6 Uhr nachmittags im 1. Termin und um 7 Uhr abends im II. Termin, ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder, im Konfirmandensaal der St. Trinitatisgemeinde in Lodz, Petrikauer Straße 4, die

Generalversammlung des Vereins für Innere Mission
(Arbeiterkolonie „Czyzeminek“)

der Evang.-Augsburg. Kirche in Polen zur Bekämpfung des Bettelunwesens, Vagabundentums, Demoralisierung der Jugend und dergl. bei folgender Tagesordnung statt: 1. Wahl eines Vorsitzenden, 2. Verlesung des Protokolls von der letzten Generalversammlung, 3. Tätigkeitsbericht, 4. Rechenschaftsbericht, 5. Bericht der Revisionskommission, 6. Entlastung der Verwaltung, wie auch des Kassierers, 7. Aufstellung des Budgets, 8. Wahlen, 9. Freie Anträge.

Zu obiger Generalversammlung ladet alle Mitglieder herzlichst ein **Die Verwaltung.**

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens — Bezirk Lodz

Sonntag, den 23. Juni

Parteifest der DSAP

im Garten

„Sielanka“, Pabianicer Chaussee 57

Zur Ausgestaltung des Programms werden die Chöre „Arbeitersängerchor Lodz“ Gemischter Chor des D.K. u.B.-Vereins „Fortschritt“ und der „Gemischte Chor der DSAP“ in Ruda-Pabianicka beitragen.

Ferner: allgemeiner Umzug ** Kinderumzug ** Johannisfeuer Scheibenschießen und allerlei Ueberraschungen.

Spielen wird das „Stella“-Orchester. Kahnfahrt ab 9 Uhr morgens.

Eintritt 1 Zloty

Für reichhaltiges Büfett bei mäßigen Preisen ist gesorgt

Eintrittskarten sind im Vorverkauf bei den Zeitungsausträgern, sowie bei den Vertrauensmännern der Partei und der Gewerkschaft zu erhalten

Bei schlechter Witterung wird das Fest verschoben **Der Festausschuß.**

Unlängst erfolgte die **Eröffnung** des vergrößerten Lokals der Firma

Bławat Polski

Lodz, Zgierska 29, Ecke Baluter Ring

Bei unserem Warenhaus eröffnen wir neue **erweiterte Abteilungen:**

Galanteriewaren

für Herren, Damen und Kinder

Herrenstoffe
Leder-Galanteriewaren

Neben den bestehenden reich mit Neuheiten versehenen Abteilungen für

Seidenwaren, Wollwaren, Weißwaren, Tag- u. Nachtwäsche, Handschuhe u. Strümpfe Damenkragen u. Schals, Badekostüme usw.

empfehlen wir unser reiches Lager in **Kreton, Etamine, Georgette usw.**

Unser Grundsatz ist weiterhin

Feste, jedoch niedrige, weil Fabrikpreise.



Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter

Am Sonnabend, dem 22. Juni 1935 um 7 Uhr abends im ersten und um 8 Uhr im zweiten Termin findet die

I. Quartalsitzung

statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Mitglieder bittet **die Verwaltung.**

Dr. med.

ADOLF ROJTER

Haut-, Haar- und venerische Krankheiten

Narutowicza 24 Tel. 262-61

Empfängt von 7.30 bis 13 u. von 14 bis 20 Uhr

Spezialärztliche Venerologische Heilanstalt

Zawadzkastraße 1 Tel. 122-73

Geöffnet von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends

Venerische, Harn- und Hautkrankheiten. Sexuelle Auskünfte (Analysen des Blutes, der Ausscheidungen und des Harns)

Vorbeugungsstation ständig tätig — Für Damen besonderes Wartezimmer **Konsultation 3 Zloty.**

Dr. med. Heller

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

Traugutta 8 Tel. 179-89

Empf. 8—11 Uhr früh u. 4—8 abends. Sonntag v. 11—2

Besonderes Wartezimmer für Damen

Für Unbemittelte — **Heilanstaltspreise**

SZKOŁA ŻEŃSKA PRZEMYSŁOWO - GOSPODARCZA

Stowarzyszenia „Służba Obywatelska“, Łódź, Wodna 40, tel. 177-13

przyjmuje zapisy do

2 letniej Szkoły Przemysłowo-Gospodarczej
Rocznej Szkoły Gospodarstwa Domowego
na Kurs dla Wychowawczyń Niemowląt

Szkoła wraz z internatem mieści we własnym gmachu, urządzonym według najnowszych wzorów szkół zagranicznych tego typu.

SZKOŁA POSIADA UPRAWNIENIA SZKÓŁ PAŃSTWOWYCH

Absolwentki Szkoły łatwo otrzymują posady.

Rakieta
Sienkiewicza 40

Heute und folgende Tage

Kino im Garten

Die berückendste Erscheinung des Films **Margaret Sullavan** im Film

Die kleine Zauberin

nach dem berühmten Roman von Frank Molnar
In den männlichen Rollen:
Herbert Marshall, Fr. Morgan

Nächstes Programm:
„Der Herr ohne Wohnung“

Beginn an Wochentagen um 4 Uhr, an Sonnabenden und Sonntagen um 12 Uhr

Sonnabends, Sonn- u. Feiertags von 12 bis 2 und 2 bis 4 Uhr alle Plätze zu 54 Gr

Przedwiośnie
Żeromskiego 74/76
Ecke Kopernika

Heute und folgende Tage

Eine Komödie voll Zauber und Pikanterie. Reizende Musik nach den Motiven von Johann Strauß

Audienz in Ischl

Vollständig deutschsprachiger Film mit

Martha Eggerth
Paul Herbiger
SZÖKE SZAKALL

Beginn täglich um 4 Uhr Sonntags um 2 Uhr. Preise der Plätze: 1.09 Zloty, 90 und 50 Groschen. Vergünstigungskupons zu 70 Groschen

Sztuka
Kopernika 16

Heute und folgende Tage

Die vortreffliche Parade der Filmsterne
**Maria Dressler
Wallace Beery
Jean Harlow
John Barrymoore
Magde Evans
Philips Holms
Karen Marley
Jean Hersholt**
im Film:

Mittag um 8 Uhr

Ein Ausdruck menschlicher Leidenschaften * Kaleidoskop des Lebens * Enthüllungen von Ehetragödien

Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr, Sonnabends, Sonntags und Feiertags 12 Uhr

Corso
Legjonów 2/4

Heute und folgende Tage

Das große Doppelprogramm

I

Die lustigste Wiener Komödie

„CSIBI“

mit
Franciska Gaal, Hermann Thimig, Tibor v. Halmay

II

Ein ungewöhnlicher Film nach der bekannten Erzählung von H. G. Wells

Der unsichtbare Mensch

mit
Claude Rains, Gloria Stuart

Beginn d. Vorstellungen um 4 Uhr, Sonntags um 12 Uhr

Makulatur

30 (alte Zeitungen) **Groschen für das Kilo**

verkauft die **„Lodzer Volkszeitung“** Petrikauer 109

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadttheater Heute 8.30 Uhr Obrona Keysowej
Sommertheater: Heute 9 Uhr Musik auf der Straße
Populäres Theater, Ogrodowa 18: Heute 8.15 Uhr Kolorowy zięć
Zirkus „Arena“: Heute 4.30 und 8.30 Uhr Zirkus unter Wasser
Capitol: Die Rache des Herrn X
Casino: Das Glück im Winkel
Corso: I. Csibi. II. Der unsichtbare Mensch
Europa: Wonder Bar
Grand-Kino: Ein gefährlicher Flirt
Metro u. Adria: Ich bin ein Flüchtling
Miraż: Hier regiert der Humor
Palace: Eine Frau sucht Liebe
Przedwiośnie: Audienz in Ischl
Rakieta: Die kleine Zauberin